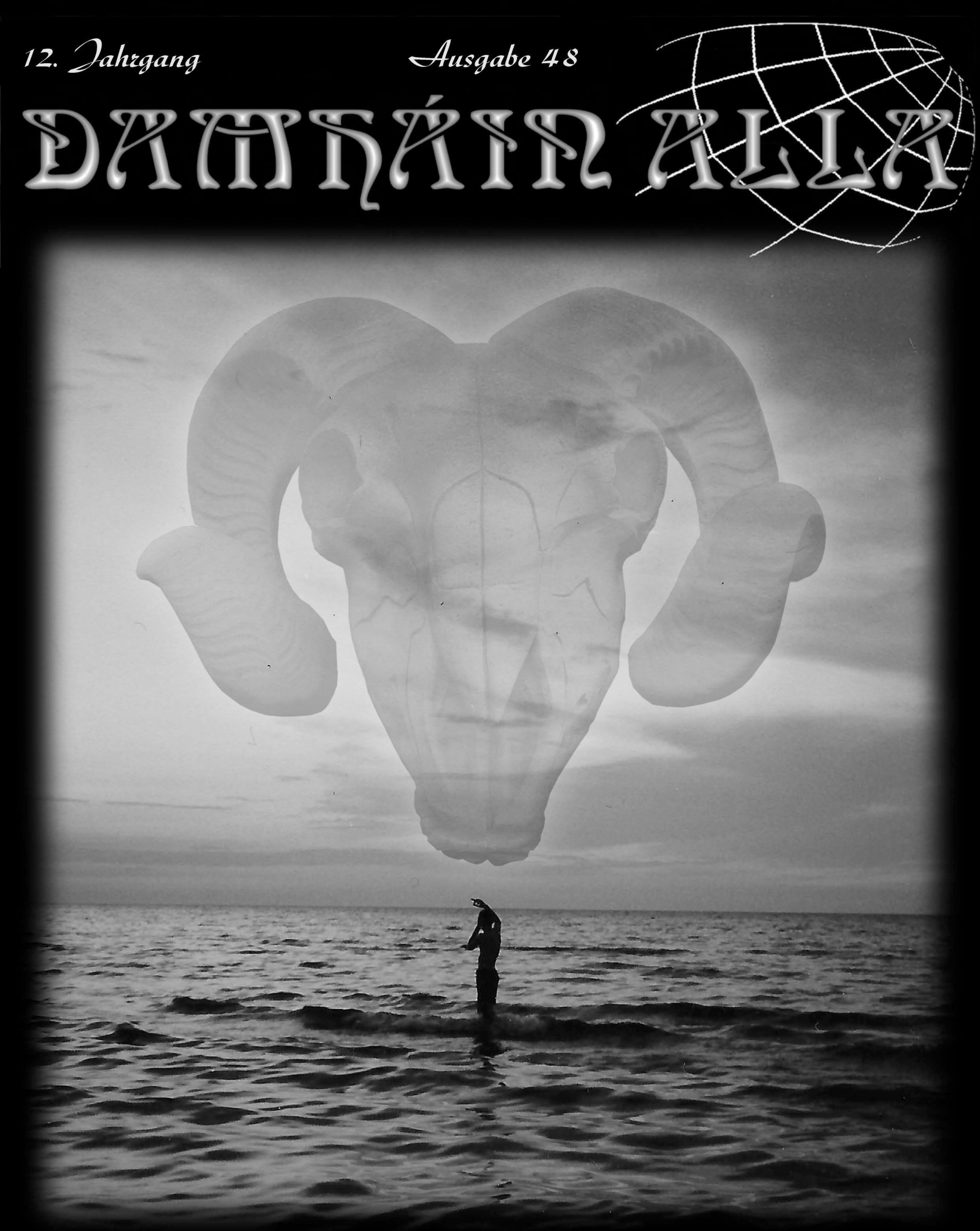
12. Jahrgang

Ausgabe 48

DAMHÁIN ALLA



Ausgabe Lughnasad

Lughnasad

Zu Lughnasad opfern Gott und Göttin das liebste, was sie haben, damit sich das Rad des Lebens weiter dreht. Er opfert sein Leben; sie - die Schnitterin - opfert ihre Liebe.

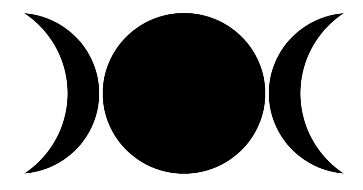
Dieses große Opfer sollte uns anspornen, immer unser Bestes für die Götter und ihren ewigen Tanz zu geben.

Lasst uns daher stets unserem Herzen und unserem Instinkt folgen, wohin immer sie uns auch führen. Die Fülle des Herzens wird uns führen, wo die kalten Ecken der Logik es nicht können.

Erfreuen wir uns der Kraft unserer Körper. Die Form unserer Körper ist einmalig im Universum und ist unser Hauptwerkzeug.

Lasst uns immer des Weges gedenken, den wir hinter uns gelassen haben. Aus den guten und aus den blödsinnigen Dingen, die wir für uns und für andere in der Welt getan haben, lernen wir unsere Kraft zu nutzen und zu lenken. Wir können uns nie einer anderen Kraft bemächtigen und die deine ist die Quelle, aus der du schöpfen musst.

Die DA-Redaktion wünscht allen Lesern und Abonnenten ein gesegnetes Lughnasad-Fest.



Impressum

Herausgeber und Redaktion:
Beatrice & Konrad Reinhold
Hexenzeitung Damháin Alla
Gießerstraße 53
09130 Chemnitz

Inhaltsverzeichnis

Die Erste unter Gleichen

Freiheit und Verantwortung der Einzelnen in heidnischen Gruppen

Vor einiger Zeit versuchte ich, einer monotheistisch-gläubigen Kollegin einige heidnische Prinzipien zu erklären. Sie mochte die Idee einer naturbasierten spirituellen Bewegung, aber einige andere Punkte waren ihr nicht direkt klar. Besonders verwirrte sie die Idee, dass es keine offiziellen höheren Instanzen gibt. „Aber woher weißt du denn dann, dass du dich nicht irrst?“

Tja, das konnte ich nicht so einfach beantworten. WISSEN kann ich es nämlich eigentlich gar nicht. Darum reden wir ja auch von „glauben“, wenn es um spirituelle Belange geht. Stattdessen erklärte ich ihr, dass es einige von der Mehrheit akzeptierte Grundsätze gibt, etwa „Schade niemandem“ – in verschiedenen mehr oder weniger schönen Ausformulierungen – und dass es dann jeder Heidin selbst überlassen ist, wie sie das für sich umsetzt. Und dass es eben nicht „den einen richtigen Weg“ gibt, sondern unzählige verschiedene Möglichkeiten, diese Grundsätze umzusetzen.

Begriffsverwirrung

Meine Kollegin zeigte sich noch nicht ganz überzeugt. „Aber hast du nicht auch schon von Hohepriesterinnen[1] erzählt? Für mich klingt das schon nach Autorität.“
Gut, nun ist sie nicht die erste, die sich diesen Begriffen von der europäisch-traditionellen Richtung her nähert. Und wenn man das tut – so wie die meisten von uns, die hierzulande aufgewachsen sind – liegt es auch nahe, den Inhaber eines Titels, der mit Höhe zu tun hat, als eine höhergestellte Person zu betrachten. Das ist allerdings ein Trugschluss. Natürlich gibt es Traditionen, in denen der Titel „Hohepriesterin“ erst nach langen Lehrjahren an ausgewählte, sorgfältig geprüfte Personen verliehen wird, die dementsprechend auch quasi-seelsorgerische Aufgaben für ihre spirituell Schutzbefohlenen übernehmen. Allerdings kann sich auch jeder Mensch mit grundlegenden Google-Kenntnissen oder einem Ausweis für eine leicht überdurchschnittlich organisierte Bibliothek innerhalb weniger Monate alles Wissen anlesen, das man den jeweiligen Kursanbieterinnen oder Autorinnen zufolge benötigt, um sich selbst zur Hohepriesterin zu weihen. (Was von anderen Gruppierungen dann scharf kritisiert wird. Zur Frage, ob man sich selbst weihen dürfe oder nicht, gibt es mehr Meinungen, als man in einem gemütlich lesbaren Artikel verwursten kann.) Wenn es allerdings keine Auszeichnung oder soziale Erhöhung ist, wozu ist der Titel einer „Hohepriesterin“ dann gut? Und braucht man so etwas überhaupt?
An dieser Stelle begebe ich mich vollends in trübe Gewässer, da ich in keiner Tradition ausgebildet und auch nicht in heidnischen Gruppen unterwegs bin. Natürlich habe ich mir trotzdem Gedanken gemacht, die ich bei dieser Gelegenheit auch gerne präsentiere und zur Diskussion stelle.

Definitionen, Probleme und Ideen

In den meisten ernstzunehmenden Traditionen, von denen ich weiß, ist die Ausbildung zur Hohepriesterin eine durchaus anstrengende Sache und längst nicht jede zieht sie bis zum Ende durch. Zum einen geht es darum, ausreichend Wissen über Rituale, Energien, Gottheiten und Naturwesen und natürlich auch die Hintergründe

[1] Ich verwende das generische Femininum, welches natürlich auch männliche Leser miteinbezieht.

der jeweiligen Tradition anzuhäufen. Diesen Schatz darf man dann allerdings nicht wie ein Drache aus finstersten Sagenwelten horten und sich darauf ausruhen – sich quasi im Glanz des Wissensgoldes sonnen, sondern man ist dazu verpflichtet, ihn in einer Weise zu teilen, die andere dazu befähigt, sich ebenfalls ihren eigenen Wissensschatz anzuhäufen. Außerdem wird von einer angehenden Hohepriesterin erwartet, dass sie nicht nur in sich geht, sondern dort drinnen auch ordentliche Arbeit leistet, denn ohne Selbsterkenntnis inklusive der Arbeit an eigenen Stärken und Schwächen ist das schönste spirituelle Wissen nicht viel wert. Außerdem bringt der Titel einer Hohepriesterin weder automatische Allmacht noch den Vorteil, immer Recht zu haben. In gut funktionierenden Gruppen (das kenne ich nur aus Erzählungen, vertraue meinen Quellen aber uneingeschränkt) treffen Hohepriesterinnen keine einsamen, autoritären Entscheidungen, die sie höchstens vor einem geheimen Hexenrat verteidigen müssen, sondern sie arbeiten mit ihrem jeweiligen Zirkel daran, möglichst gut umsetzbare Gruppenentscheidungen und Lösungen zu erarbeiten. Dazu gehört viel Disziplin und Wissen über Gruppendynamik.

Leider ziehen Traditionen, in denen es Titel und Ämter zu erwerben gibt, auch immer einen Teil Egomanen und Narzissten an, die mit Hilfe solcher „Ehren“ eine treue Anhängerschar um sich sammeln wollen – so etwas habe ich bei mehreren Gelegenheiten aus der Ferne beobachtet und genauso schnell wieder zerfallen wie ursprünglich wachsen sehen. Das bedeutet nicht, dass ein Coven, der nur temporär besteht, automatisch schlecht war. Schließlich gibt es auch Pflanzen, die nur ein oder zwei Jahre wachsen, während andere Jahr um Jahr erblühen. Nicht alles ist automatisch für die Ewigkeit.

Der Weg ist das Ziel

Und das – so oder so ähnlich habe ich es weitschweifend auch meiner Kollegin erklärt – ist für mich das Schöne an der weitgefassten heidnischen Gemeinschaft. Es gibt so viele „richtige“ Wege, wie es Wanderer auf den naturspirituellen Pfaden gibt. Einige sind bereits weit gewandert, andere haben ihre Reise gerade erst begonnen. Aber eine hohe Zahl auf dem spirituellen Schrittzähler verleiht einem nicht automatisch die Deutungshoheit über den „richtigen“ Weg zur Anderswelt, und auch jemand, der erst wenige Schritte auf dem Pfad gegangen ist, kann mit der notwendigen Aufmerksamkeit bereits großartige Wunder am Wegrand entdecken. Eine Hohepriesterin ist auf diesen Wegen weniger Reiseleiterin als viel mehr Herbergsmutter auf dem spirituellen Pfad der einzelnen Reisenden und wird ihre Dienste, so sie ihre Verpflichtung ernst nimmt, nur jenen anbieten, die sie auch wirklich benötigen. Sie kann Ratschläge zum weiteren Weg geben, aber sie bestimmt nicht, wohin die Einzelne wandert. Dabei profitiert sie von den Erlebnissen, die ihre Herbergsgäste mit ihr teilen, und reicht diese Erfahrungen auch an andere Reisende, die später kommen, weiter.

Andere Reisende wünschen keine Herberge. Sie nächtigen lieber unter freiem Himmel, suchen sich ihre eigenen Pfade und schließen sich zeitweise mit anderen Reisenden zusammen, die grob in die gleiche Richtung gehen. Wie man dabei vorgeht, mit welchen Mitteln man Hindernisse überwindet und ob man nicht letztendlich sogar gemeinsam ankommt, das entscheidet man unter diesen Umständen von Gelegenheit zu Gelegenheit selbst. Und vielleicht lässt sich die eine oder andere doch dauerhaft am Rand des Weges als Herbergsmutter/Hohepriesterin nieder, wenn sie genug[2] Erfahrung auf ihrer Reise gesammelt hat.

Diandra

[2] „Genug“ ist hochgradig subjektiv – genau wie die Einschätzung, ob man jetzt eine Hohepriesterin braucht oder sein möchte.

Tengri

Der ewige, unendliche, blaue Himmel



gibt viele bekannte Religionen und Mythologien von Ostasien über Indien und den Orient bis in den europäischen Raum hinein. Doch auch die Steppen Zentralasiens haben und hatten ihre eigenen Religionen und Mythologien. Zwar haben viele der heutigen dort ansässigen Stämme und Nationen den Glauben auswärtiger Völker übernommen, doch existiert selbst heute noch ein rudimentärer Rest einer ursprünglich in Zentralasien beheimaten und entstandenen Religion - der Tengrismus.

Der Tengrismus ist stark schamanisch geprägt und kommt in verschiedenen Varianten vor. Er ist vor allem bei den weitgehend ausgestorbenen Steppenvölkern der Alttürken verbreitet gewesen. Auch war er ein wesentlicher Teil des Glaubens der mongolischen Stämme bevor sie zu Zeiten ihres Weltreiches im 13. und 14. Jahrhundert zum Islam und zum Buddhismus konvertierten. Jedoch blieben einige der alten Bräuche erhalten. Die zentrale Gottheit, um welche ein großer Teil der Mythologie aufgebaut ist, wird Tengri genannt.

Tengri selbst hatte bei den Mongolen teilweise eine andere Bedeutung und Stellung als bei den frühen Türken Zentralasiens, worauf ich im späteren Verlauf noch kurz eingehen werde. Im Grunde variierte die Mythologie sogar innerhalb verschiedener Sippen und geographischen Gebieten. Der Glaube an Tengri ist dabei stark an das nomadische Leben gebunden, da alle sesshaft gewordenen Türken und Mongolen neue Glaubensrichtungen annahmen.

Wer oder was ist nun Tengri?

Er ist der allwissende und allmächtige Himmel des Tages und der Nacht. Er ist ein Vatergott, der höchste aller Geister, der als Schöpfer der sichtbaren und unsichtbaren Welt angesehen wird. Ebenso wird ihm nachgesagt, er würde das Schicksal der Menschen leiten und lenken. Es gibt kein Bildnis von ihm, außer dem Himmel selbst (Tag- und Nachthimmel gleichermaßen) und die Farbe blau. Sein polarer Part ist die Mutter Erde Yer, welche die Menschen behütet und ernährt. Tengri repräsentiert in der Kosmologie des Tengrismus die Oberwelt, die Menschen und die Natur, die Mittelwelt und Yer, die Unterwelt. Die Herrscher der Ober- und Unterwelt sind jedoch zwei Söhne beziehungsweise Aspektgeister des Tengri.

Tengri besitzt ein äußerst komplexes Wesen. Er ist der Himmel sowie die Ewigkeit und viele Stämme glauben, dass er in verschiedene Sphären unterteilt werden kann. So soll beispielsweise eine Sphäre existieren, in welche die Toten gelangen. In anderen Sphären leben hingegen mächtige Geister. Diese Welten des Tengri können nur von Schamanen bereist werden, welche sich oftmals in Geistertiere verwandeln.

Tengri ist transzendent und immanent zugleich. Man sieht ihn jeden Tag und dennoch ist er schwer zu fassen.
Religionswissenschaftler gehen davon aus, dass Tengri ursprünglich nur der Himmel war und von dem Geist des Himmels beseelt war und er erst in späterer Zeit zu einem übergeordneten Gott wurde. Tengri selbst wurde in vielen Untergöttern unterteilt. Dabei konnten sie Geister mit eigenen Welten oder Söhne sowie Aspekte Tengris darstellen. Es gibt unzählige dieser Wesenheiten. Sie verkörperten meistens Naturgewalten, abstrakte überirdische Kräfte, Sternenbilder oder Naturphänomene. Es sind zu all jenen verschiedene Beschwörungslieder, Invokationen und Segenszeremonien in schriftlicher Form bekannt. Daher geht man davon aus, dass nur Schamanen fähig und befugt waren mit diesen Geistern des Himmels in Kontakt zu treten. Zu dem großen Tengri selbst jedoch konnte jeder beten und um Schutz, Glück, Wohlstand und Erfolg bitten. In der Tat war man sogar davon überzeugt, dass selbst die Tiere sich an ihn wendeten und Gesänge sowie Liturgien ihm zu Ehren hielten. So wurde das Röhren eines Hirsches, den Kopf in Richtung Himmel gestreckt, als solches interpretiert.
Hier muss man klar sagen, dass der Tengrismus eine Religion ist, welche einen großen Stellenwert auf den Einklang mit der Natur legt, was für eine schamanische Glaubensrichtung typisch ist. Die Menschen waren sich bewusst, dass sie von der Natur und dadurch auch von den Geistern der Natur ernährt und gekleidet wurden. Dementsprechend bezogen sich Bittstellungen in Form von Gebeten und Ritualen meistens auf den wirtschaftlichen Wohlstand, auf dass er gesichert sein möge.

Der Himmel wurde besonders bei den Mongolen in zwei Hälften aufgeteilt. Hierbei handelt es sich um ein dualistisches System von Gut und Böse. Dabei ist der Westen die Heimat der guten Tengrigötter und der Osten die Heimat der bösen Tengrigötter. Da im Tengrismus davon ausgegangen wird, dass es ein direktes Wechselwirken zwischen der Welt der Menschen und der des Himmels gibt, wurden weltliche Reiche im Westen als gesegnet und dadurch als mächtiger und wohlhabender betrachtet als die im Osten. Es gibt 55 westliche Himmlische und 44 östliche Himmlische. Jedoch konnte diese Zahl abhängig von Stamm und Sippe variieren. Später kamen noch drei nördliche Tengrigötter hinzu.
Dabei sind die Götter des Westens für die positiven und nützlichen Dinge wie Schutz der Sippe, Pferde, Regen, den Mondschein, Milchprodukte und anderes zuständig. Die anderen im Osten hingegen standen beispielsweise für Krankheit, Nebel, Winter, Blutregen und Tod.



Von Tengri gibt es keine Bilder; er offenbart sich in der überwältigenden Weite des Himmels. Wo man dem Himmel am nächsten war, glaubte man ihm begegnen zu können: Khan Tengri, höchster Berg Kasachstans.

Anders als bei Tengri selbst, existieren sehr genau Beschreibungen dieser Wesenheiten in schamanischen Beschwörungsliedern, Invokationsformeln und Segenszeremo-

nien. Ihr aussehen, ihre Namen und die Naturphänomene, welche jedem einzelnen zugeschrieben werden, sind zumindest innerhalb der einzelnen Stämme klar definiert. Außerdem sollen auch Zahlensymboliken bei möglichen Anrufungen und Interaktionen eine große Rolle spielen. So existiert beispielsweise ein Fünf-Blitze-Tengri und ein anderer ist der Sieben- Donner-Tengri. 50 westliche und 40 östliche Tengris konnten durch Gebete herbei gerufen werden. Die restlichen neun benötigen Opfergaben. Man nimmt an, dass die vielen Götter, welche zusammen den großen Tengri ergeben, ein Übergang vom Vielgeisterpantheon der Schamanen zum Götterpantheon darstellt. Mythologische soll einst ein Kampf zwischen den Göttern des Westens und des Ostens ausgebrochen sein. Die westlichen Götter waren denen des Ostens überlegen, doch diese wollten den Zustand ändern. Also wurde eine Tochtergöttin der Sonne vergiftet, was zu einer Finsternis führte. Da die westlichen Himmlischen dem Licht zugerechnet werden und ihre Macht teilweise davon abhängt, die östlichen jedoch der Finsternis, konnte der Osten kurzzeitig triumphieren. Diese Aktion sorgte ebenso für eine lange Nacht mit Kälte und Hunger bei den Menschen. Geheilt wurde die Göttin durch einen heiligen Himmelsvogel, welcher die Krankheit von ihr auf sich übertrug. Dadurch gewannen zwar die Himmlischen des Lichts, jedoch begann nun auch ein ewiger Krieg zwischen Gut und Böse, welcher sich auch auf die Welt der Menschen übertrug und heute noch stattfindet.

Insgesamt geht man im Tengrismus von einer starken Wechselwirkung zwischen den Ereignissen in den Reichen der Menschen und der des Himmels und der Geister aus. Dies geschieht in beiderseitiger Richtung.
Tengri wird auch als der wahre Herrscher mächtiger Reiche betrachtet, insbesondere bei den türkischen Steppenbewohnern Zentralasiens. Er war in der Gesellschaft so bedeutsam, dass er in Sendschreiben ebenso regelmäßig Erwähnung fand, wie bei Zeremonien, Gebeten und Ritualen, die eigentlich anderen Götter gewidmet waren. Auch war es üblich bei Glück und guten Zeiten oder einem erfreulichen Schicksal vom „Lob des Himmels“ zu sprechen. Tengri belohnt sozusagen all jene, die seinen Willen erfüllen. Außerdem war es üblich einen erfolgreichen und beliebten Herrscher mit Tengri zu vergleichen, hierbei galt oft die Aussprache: „Er sei ein großer Tengri.“

Es werden dem Himmel als Ehrerbietung regelmäßige kleine Opfergaben in der Art von Streuopfern (z. B. Milchprodukte) und Stoßgebeten gebracht. Es gibt aber auch Berichte von größeren Opfergaben bei besonderen Bittstellungen, wie zum Beispiel die Schlachtung von acht Hammeln und einem Pferd.

An all diesen Dingen kann man gut erkennen welchen Stellenwert der Himmel und damit der Gott in der nomadischen Gesellschaft Zentralasiens hatte. Es ist klar, dass für wandernde Nomaden in den Steppen Zentralasiens nur der Himmel und die Erde als Ganzes eine stetige Konstante waren. Er war überall und allumspannend. Dementsprechend ist auch seine Macht.
Er ist für das Leben und den Tod verantwortlich, erschuf in weiser Voraussicht das Feuer und das Vieh und in den Augen der Mongolen war er auch zweifelsfrei ewig und unendlich. Oftmals schickt Tengri Blitz und Donner vom Himmel, um den Menschen auf etwas hinzuweisen oder seine Unzufriedenheit über mögliche menschliche Handlungen zum Ausdruck zu bringen.

Obwohl vieles in der Mythologie um Tengri sich ähnelt, gibt es einige feine Unterschiede bei den frühen Türken gegenüber dem Glauben der Mongolen.

Bei den Mongolen war Tengri ein Gott aller Menschen und Tiere und jeder konnte zu ihm beten. Bei den Alttürken hingegen war er mehr ein Gott der Obrigkeit, der wahre Herrscher des türkischen Volkes und ihr Nationalgott. Tengri wurde als Gott nur

für die türkischen Stämme angesehen. Er war nicht der Gott von fremden Völkern, jene hatten andere Götter.



Schamanin vom Volk der Khakas; Russland 1908.

Tengri sollte nach türkischer Ansicht nur ihnen beistehen und ihnen zu Wohlstand und Macht verhelfen. Im Krieg wurde Tengri nicht nur um Unterstützung gegen die Feinde gebeten, sondern auch gegen die Götter der Feinde. Wurde nicht seinem Willen nachgekommen, wurden Herrscher mit Pech gestraft und das Volk ins Unglück gestürzt. Könige/Khans und höhergestellte Beamte und Adlige bekamen ihre Titel von Tengri selbst oder zumindest in seinem Namen verliehen. Des Weiteren war man der Ansicht, dass Tengri über den Herrscher eines Stammes zum Volk spricht. Somit erfüllte der Anführer eines Stammes oder Khanats auch eine gewisse Priesterrolle. Daneben bestand bei den Alttürken die Auffassung, dass der Himmel seine Kraft und Macht auf die Menschen übertrug und dies jedes Mal aufs Neue tut, wenn ein neuer Khan gekrönt wurde.

Ich hoffe, ich konnte einen kleinen Überblick über diesen einst doch recht bedeutsamen Gott schaffen. Da er mit der Zeit durch andere fremde Götter ersetzt wurde, verschwand allmählich der Himmelsgott und wurde je nach Region durch Allah oder die Lehren des Buddhismus ersetzt. Es gibt heute nur noch wenig schriftliche Zeugnisse von ihm und daher ist nicht viel über ihn bekannt. Vereinzelt kommt er noch in alten Bräuchen der heutigen Mongolen oder der Nachfahren der türkischen Nomaden Zentralasiens vor. Ich selbst finde ihn insofern faszinierend, als dass er zu den Göttern gehört, welche man im Grunde täglich zu Gesicht bekommt und außerdem noch für Weite, Unerreichbarkeit und die Ewigkeit steht. Alles, was im Himmel geschieht und vom Himmel kommt, ist ein Teil von Tengri. Nicht zu vergessen, dass er ein Gott ist, welcher eng mit dem Schamanismus und der Geisterwelt verbunden ist.

Mingkatze

Quellen:

Á. Birtalan: *Die Mythologie der Mongolischen Volksreligion*, Stuttgart 2000.
E. Schmalzriedt / H.W. Haussig, *Götter und Mythen in Zentralasien und Nordeurasien, Die alten Kulturvölker*, Band 7 / Teil 1 und Teil 2, Stuttgart 2004.
G. Tucci / W. Heissig: *Die Religionen Tibets und der Mongolei*, 1970.

Heilpflanzen im Juli

Signatur des Mondes

Alle Lebendige aber auch sonstiges Dingliches teilt sich mit. Pflanzen kommunizieren mit ihren Farben, ihrem Geruch oder Duft, in der Ausformung ihres Wurzelgeflechts, Anzahl, Form und Stellung von Blättern, Erscheinungsform und Symmetrie der Blüten, Eigenschaften ihrer Früchte, Samen oder Sporen, ihrer kompletten Erscheinungsform, ja sogar einer Art "Ausstrahlung". Bei der Interpretation der Pflanzen muss man aber bedenken, dass sie sozusagen verkehrt herum leben: Ihr Kopf oder "Gehirn" steckt im Boden, ihre Fortpflanzungs- und Bewegungsorgane (z.B. Ranken) sind nach oben, dem Licht entgegengestreckt. Hinweise für Signaturen finden sich auch darin, wie, wo und wann eine Pflanze wächst, blüht oder fruchtet in welchen Gemeinschaften und unter welchen Randbedingungen. Namen, besonders die ortsüblichen in ihrem ursprünglichen Verbreitungsgebiet (sofern noch bekannt) spielen eine Rolle. Auch Bezeichnungen aus dem Volksmund sind eine interessante Quelle, wobei man aber Heilwissen, Brauchtum und dummen Aberglauben manchmal nicht trennen kann. Diese Erscheinungsbilder und Ausdrucksformen lassen sich in die Sprache astrologischer Archetypen übersetzen, sie bilden dann eine sogenannte Signatur.

In der klassischen Signaturenlehre werden meist nur die einseitigen Prinzipien der hermetischen Polarität herangezogen, außerdem verwendet man nur die sieben Himmelskörper der Antike: Sonne, Mond, Merkur, Venus, Mars, Jupiter und Saturn. Ich ziehe aber die Trans-Saturnier durchaus mit heran, da es mittlerweile einige Erfahrung damit gibt. Bei allen hermetischen Korrespondenzen muss man immer bedenken, dass durch das symmetrische Achsenprinzip der Gegenpol immer mit zum Tragen kommt. In allen Dingen oder Wesen, welche die Erde oder der Kosmos hervorbringt, ist zudem auch jedes archetypische Wirkprinzip vertreten, wenn auch nicht in gleichem Ausmaß oder in allen Stadien oder Phasen ihrer Existenz. Manche Wirkungen, zum Beispiel bei Pflanzen, sind nur auf einen Teil wie Früchte oder Wurzeln beschränkt, manche muss man erst durch Zubereitung und Anwendung erschließen. Zum Teil kann man Rückschlüsse durch die Funktion der Inhaltsstoffe für die Pflanze selbst herstellen.
Dazu kommt: Nicht alles was aus dem planetaren Entsprechungen stammt, ist dem Menschen dienlich – es ist in erster Linie für die Pflanze lebensnotwendig und prägt IHR Wesen. Wir nutzen nur den Anteil, der uns hilfreich ist.

Der Mond durchwandert den gesamten Tierkreis in 28 Tagen und spiegelt so den Zyklus von Saturn, der dies in etwa derselben Zahl an Jahren bewerkstelligt. Der Mond ist der große Himmelskörper, der uns am nächsten kommt, während der Saturn in der klassischen Himmelslehre der fernste war. So verkörpert das Duo auch das hermetische Gesetz "wie im äußeren – so im inneren". Das zweite große Himmelslicht ist das Symbol der Magna Mater[1] als Mondin, die auch die dunklen und unbewussten Seiten unserer Seele beherrscht. Es beinhaltet alle mütterlichen, beschüt-

[1] Gaia/Stiervenus ist der körperbehaftete Aspekt der Magna Mater

zenden (Vollmond) genauso wie die wilden, freien Elemente des eigenen Wesens, die aber nie zerstörerisch, sondern eher kindlich unbeschwert sind. Wie bei Diana oder Artemis, dem Jungfrau-(Neumondsichel) Aspekt der Großen Mutter. Ebenso verkörpert er unseren Instinkt, die Intuition, die magischen und geheimnisvollen Seiten (abnehmende Sichel) unseres Lebens. Die dunkle Phase des Schwarzmondes war für die Menschen besonders furchteinflößend, daher wurde diese Seite der Mondin mit dem Jenseits und der Todeserfahrung assoziiert. Hier findet wieder die Achse Mond/Saturn ihren Ausdruck, welche Geburt, Tod und Reinkarnation (Karmazyklen, wenn man den Ausdruck mag) im Zodiak darstellen. Das Element der Mondin ist jegliches Wasser unseres Planeten, der Ozean, das Fruchtwasser, der Quell, aber auch das Eis (+Pluto/Saturn) und die Wolken (+Neptun/Jupiter).

Die Mondphasen bestimmen nicht nur äußere Rhythmen der Natur, sondern auch unsere eigenen inneren Taktgeber, so beeinflussen sie körperliches und seelisches Wohlbefinden. Interessanterweise regiert die Mondin Magen und Hirnmasse, wer schon mal Höllenkopfweh wegen einer Magenverstimmung oder Schwindelgefühle vom “Ballon im Bauch” hatte, wird den Zusammenhang wohl bestätigen. Auch das “good feeling” – das sich durchaus als direkte körperliche Manifestation der eigenen Intuition äußert, kommt von der Mondin.

Besonders viele Mondpflanzen gehören neben den Neptunkräutern zu den traumfördernden Mitteln. Allerdings wirken sie eher nicht direkt psychoaktiv. Träume sind nach Freud und Jung die Schlüssel zum Unterbewusstsein. Jeder von uns träumt nachts, aber die Erinnerung daran geht morgens meist wieder verloren. Im einfachsten Fall wird nur die Datenbank entrümpelt, im schlimmsten Fall werden es Alpträume, aber auch prophetische, beglückende oder kreative Erfahrungen sind während der Traumphase möglich. Ein wesentlicher Beitrag zur körperlich-seelischen Ganzheit ist der Traum sicher, und damit auch notwendig. Stress, Hektik, Angst und Sorgen hindern uns in dieser verrückten Zeit oft überhaupt erst in Morpheus’ Arme zu kommen oder durchzuschlafen, geschweige denn wegen des gestörten Schlafrhythmus in eine längere, konsolidierende Traumphase zu fallen.
Vielleicht kann hier das eine oder andere Mondkräutlein dazu verhelfen, in den Schlaf zu finden und so auch eine Art geistige Hygiene zu gewährleisten.



Valeriana officinalis – Großer Baldrian

Vor allem der ***Baldrian*** zählt zu den Pflanzen, die Alpträume besänftigen können und auch Einschlafstörungen zu beheben wissen. Die Mondwurz oder das Elfenkraut, wie der Baldrian auch genannt wird, schützt viele Menschen vor dem “Dämon der Schlaflosigkeit”. Er wirkt vor allem angstlösend – was seiner Haupt-

Doppelsignatur Mond/Neptun geschuldet ist.

Neben diesen Zuordnungen besitzen etliche Mondpflanzen auch uteruswirksame oder hormonähnliche Inhaltsstoffe, die man in der Schwangerschaft und in der Geburtshilfe einsetzt. Da die Saturnachse dazugehört, sind auch etliche Abortiva darunter, die von Frauen und deren Hebammen in alten Zeiten verwendet wurden. Räucherpflanzen, die die Mondaspekte unterstützen, sind zum Beispiel Beifussblüten, Baldrianwurzel, Frauenmantel, Holunderblüten, Iriswurzel, Jasminblüten, Kalmuswurzel, Mädesüßblüten, Mohnblüten, Patchouliblätter, unterstützend wirken Myrrhe und Kampfer.

Der Standort von Mondpflanzen ist häufig feucht, oft regelrecht sumpfig, es sind Schattengewächse; viele neigen zur Ausbildung von Kindeln. Es sind weichtriebige, saftige oder schleimige Pflanzen, typisch ist der Milchsaft. In den Abendstunden öffnen sich blassfarbige oder weiße, schnell vergängliche Blüten. Oft sind es regelrechte Nachtblüher und –dufter, gerne von Nachtfaltern umschwärmt - die tropischen Varianten sogar von Fledermäusen oder Flughunden.
Sie verströmen einen einlullenden, traumfördernden, aber auch betäubenden, muffigen und penetranten Geruch (Pheromonwirkung); ihre Blätter sind oft weiß oder silbrig schimmernd (zum Beispiel die weiße Unterseite der Weidenblätter). Echte Nachtblumen sind oftmals in der Wüste zuhause: Viele Kakteen oder Sukkulenten zeigen ihre Blütenpracht abseits der gleißenden Sonne. Sehr bekannt sind die „Königin der Nacht“ und die „Prinzessin der Nacht“ aus der Gattung der Selenicereen.
Weitere Mondscheinblumen sind Nachtkerze, Brugmansia (Engelstrompete) und manche Lilien, einige Windengewächse und der echte Jasmin. Auch die Palmlilie ode Yucca bevorzugt die Kühle der Nacht um ihre weißen Blütenglocken zu zeigen.

Hier nun einige weitere Beispiele für Mondpflanzen:

- Apfel, Birne (Venus),
- Bachbunge (Merkur),
- Baldrian (Merkur/Neptun),
- Basilikum (Merkur,Jupiter)
- Beifuß (Merkur, Neptun),
- Birke (Venus/Mars),
- Blasentang,
- Brunnenkresse,
- Fieberklee (Venus, Sonne),
- Frauenmantel (Venus),
- Hirtentäschel (Saturn, Merkur),
- Holunderblüte (Beeren zu Saturn/Pluto)
- Kalmus (Merkur, Saturn),
- Kamille (Saturn, Sonne/Uranus)
- Königin der Nacht, und viele andere Sukkulenten bzw. Kakteen
- Jasmin, echter und falscher
- Labkraut, Merkur/Jupiter.
- Mädesüß (Jupiter/Merkur)
- Mistel (Uranus, Sonne, Saturn),
- Madonnenlilie (Saturn, Merkur/Jupiter)
- Maiglöckchen (Merkur/Neptun),
- Muskatellersalbei (Neptun/Merkur)
- Nachtkerze (Mond/Saturn, Merkur/Jupiter)
- Patchouli (Saturn), Venus/Pluto
- Sauerklee, (Jupiter/Merkur)
- Schlafmohn (Saturn, Neptun/Merkur)
- Silberweide (Merkur),
- Sonnentau, Kannen- und Fettpflanzen, sie haben neben Mond/Saturn noch Venus/Pluto-Signatur
- Vanille (Merkur/Neptun)
- Vogelmiere, Saturn
- Waldmeister, Saturn
- Weißdorn, Saturn (Mars/Venus).
- Weiße Taubnessel (Saturn, Merkur/Neptun)
- Bei den Früchten und Gemüsen: Gurke, Kürbis, Melone – Kaktusfeige, Kirschen, Kokosnuss, Spargel, Gemüse-Fenchel.

Dem Mond untersteht das Pflanzenwachstum; deswegen auch die Pflanzensäfte. Mondpflanzen beruhigen, fördern den

Schlaf, die Fruchtbarkeit und die Regeneration. Sie wirken allgemein kühlend, daher entzündungswidrig und sind besonders gut mit Venuspflanzen zu kombinieren.

Mädesüßblüten verfeinern auch Gelees mit einem zarten Mandelaroma, die Kelten und Germanen fügten sie dem Met bei – als Vorbeugung gegen den Kater …? Im Erkältungstee wirken sie fiebersenkend.
Der Name kommt entweder von „Wiese“ (*meadowsweet*), da die Pflanze im Heu durch das Welken aromatisch riecht, oder wirklich von „Met-Süße“. Für letzteres spricht das genannte überlieferte Brauchtum als Aromazutat für Wein, Bier und Met.



Filipendula ulmaria, das pflanzliche Aspirin mit feinem Duft.

Nachdem ich euch einen kurzen Einblick in die Welt der Mondpflanzen gegeben habe, folgen nun noch einige generelle Informationen zur astromedizinischen Lehre, die ich meinen Beiträgen stets gern beifüge.

Faktoren, die laut Astromedizin für Krankheiten zuständig sind:

- der Geburtsherrscher (regiert den ASC)
- Zeichen des sechsten Hauses
- Planeten im sechsten Haus
- die klassischen Übeltäter Saturn (der gewichtigere) und Mars
- Körperliche Dispositionen kann man auch noch am zweiten Haus (des Körpers) ablesen

Diese Stellungen zeigen gewisse Neigungen und Veranlagungen bereits im Radix. In früheren Zeiten wurden diese Annahmen auch für die Auswertung der sogenannten *Dekumbitur* herangezogen - das Horoskop des Augenblicks, in dem ein Patient sich wegen seiner Krankheit ins Bett legen muss; eine Radix der Krankheit und ihrer möglichen Prognose. Wie bei allen stundenastrologischen Betrachtungen wurde besonderes Gewicht auf die Stellung des Mondes auch in einem solchen Krankheitshoroskop gelegt, um deren Verlauf einzuschätzen: Dabei zeigt der letzte Mondaspekt die Ursachen auf, der nächste Mondaspekt die Heilungschancen und Dauer der Krankheit..

Zum Schluss noch eins: Ein Heilkräuter-Brevier ersetzt nicht diagnostische Abklärung von Beschwerden durch Arzt oder Heilpraktiker! Viele verordnen immer mehr Naturheilmittel – einfach direkt nachfragen.

Ambrosia

Heidnische Bestattung gegen Deutschen Friedhofszwang

Sag mal: Wie willst du eigentlich bestattet werden? Hast du einen Lieblingsberg, auf dessen Spitze deine Asche verstreut werden soll? Soll dein Sarg in einem stillen Wald beerdigt werden, in dem du gern spazieren gegangen bist? Soll deine Urne in einem magischen Kreis begraben werden, begleitet von einem himmelsgekleideten Wicca-Coven oder den thelemischen Feierlichkeiten zum Greater Feast oder gar den Frechheiten der Thanateros-Chaospriester? Pech gehabt. Alles verboten. Willkommen in Deutschland!

Deutschland hat das strengste Bestattungsrecht der Welt. In vielen Ländern entscheiden Sterbende und Hinterbliebenen mehr oder weniger frei, wie mit dem Leichnam zu verfahren ist. In manchen darf zumindest die Asche eines Toten mit nach Hause genommen oder verstreut werden - auch wenn unverbrannte Leichname aus hygienischen Gründen nur an bestimmten Orten bestattet werden dürfen. In Deutschland aber darf sogar Asche nur an staatlich genehmigten Orten bestattet werden und auf keinen Fall verstreut. Das heißt offiziell Friedhofszwang. Und der Friedhofszwang wird für viele Heiden demnächst zum gemeinsamen Problem.

Aktuell sind die Heiden in Deutschland nicht besonders alt. Man trifft in heidnischen Kreisen wenige Menschen über sechzig und kaum jemanden über siebzig - ein krasser Gegensatz zu den christlichen Kirchen. Der Tod ist für viele Heiden einfach noch etwas weiter weg. Es sind noch nicht viele gestorben.

Aber wer den ewigen Zyklus von Leben und Tod um sich spürt und verehrt, der möchte vielleicht dem Tod ebenso feierlich, individuell, zeremoniell oder spielerisch zu begegnen wie dem Leben. Die Hexen, die Zeremonial- und Chaosmagier sind doch so gern kreativ. Wie viele verschiedene heidnische Hochzeitsrituale gibt es? Wie viele verschiedene Namensgebungszeremonien? Selbst in Trauerritualen ohne den Leichnam oder die Asche sind wir komplett frei, wie wir unsere Trauer gestalten. Nur die älteste, echteste Form des Trauerrituals, die Abschiedname in Gegenwart des leblosen Körpers und das Gedenken an den Überresten, wird unserer kreativen Gestaltung entzogen. In zwanzig, spätestens dreißig Jahren, wenn die ältesten Jahrgänge der Heiden in Deutschland auszusterben beginnen, wird das allen bewusst sein. Aber einige von uns werden schon früher gehen. Es ist ratsam, schon jetzt den Friedhofszwang zu kennen und sich zu überlegen wie du ihm begegnen willst.

Der Friedhofszwang führt dazu, dass eine ordentliche, normale Bestattung nur sehr begrenzt gestaltet werden kann. In der Chaosmagie beispielsweise gibt es das Ritual der Letzten Ölung (in Peter J. Carrolls Buch "Liber Null und Psychonautik"), das im Endeffekt die Form einer Rede hat und sich auf (nicht-kirchlichen) Friedhöfen ohne großen Konflikt durchführen lässt. Es gibt aber auch noch ganz andere chaosmagische Riten, die man einem kommunalen Sachbearbeiter für Bestattungen sicher nicht schmackhaft machen kann... und selbst wenn man nur den für Hexen ganz normalen Wunsch hat, die Bestattung mit-

ten in der Nacht durchführen zu wollen, sind schon Probleme zu erwarten.

Es gibt eine Handvoll von "offiziellen" Sonderregelungen. Die Seebestattung ist auch in Deutschland erlaubt, mit besonderem bürokratischem Mehraufwand und in extra dafür zugelassenen Urnen. In Bremen kann man auf Antrag eine Sondererlaubnis bekommen, auf privatem Grund zu bestatten, wenn man in Bremen gewohnt hat. Es gibt Friedwälder, die zwar im Prinzip auch Friedhöfe sind, aber schöner. Und es gibt Dienstleister in beispielsweise den Niederlanden, wo man Asche zu einem Diamanten pressen kann und den Diamanten dann wieder nach Deutschland mitnehmen kann. Alle diese Möglichkeiten haben gemeinsam, dass die deutsche Bestattungsindustrie daran ordentlich mitverdient. In Deutschland gibt es etwa 5000 Bestattungsunternehmen und der Friedhofszwang ist letztlich auch ein Bestatterzwang. Die Bestatter verdienen an Bestattungen vor allem in der vorgeschriebenen Form. Eine einfache Bestattung in Deutschland kostet im Schnitt 7000 Euro. Kein Wunder, dass der Bundesverband Deutscher Bestatter strikt dagegen ist, den Friedhofszwang zu lockern.

Den Friedhofszwang umgehen

Hexen, Heiden, Chaosmagier und so weiter sind bei weitem nicht die Einzigen, die mit dem Friedhofszwang ein Problem haben. Auch ganz normale Leute haben in immer mehr Fällen keine Lust, sich ihre letzte Ruhestätte von der Bundesrepublik Deutschland zuteilen zu lassen. Da andere Länder in Europa den Friedhofszwang gelockert haben, ist die altmodische deutsche Regelung immer weniger nachvollziehbar. Und weil es mittlerweile große Zahlen von Menschen gibt, die den Friedhofszwang umgehen möchten, gibt es etablierte Wege, das zu tun, die teilweise die Bestattungsgesetze brechen.

Natürlich würde niemand von uns jemals irgendein Gesetz brechen. Aber nur so interessehalber, aus Neugier auf die schwer kriminellen Machenschaften fremder Leute, können wir ja mal kurz darüber reden wie diese fremden Leute das machen, wenn die da leider, leider das Gesetz brechen.



Romantisch, aber nicht jedermanns Sache, schon gar nicht unter Paganen: Friedhof in Kolin, Tschechien.

Es geht so. Man kann die Asche eines Verstorbenen ins Ausland liefern lassen - die Schweiz ist dafür beliebt, aber viele Länder funktionieren - mit dem erklärten Ziel, dass sie dort bestattet wird. Verlassen die sterblichen Überreste Deutschland, ist auf deutscher Seite niemand mehr zuständig. In Ländern wie der Schweiz kann die Asche aber einfach an die Angehörigen ausgehändigt werden, damit sie sie selbst bestatten. Die Asche dann direkt wieder nach Deutschland zu schaffen, wäre zwar verboten. Wenn aber der Schamottstein, auf dem die Daten der Einäscherung verzeichnet sind, aus der Asche herausgelesen wurde, kann das keiner mehr nachweisen. Was dann mit der Asche passiert, ob sie die Blumen im Lieblingsbeet düngt oder während einer Baphomet-Messe verstreut wird oder in einem magischen Gegenstand eingebaut die Nachfahren segnet... das wird notwendigerweise eine sehr private Angelegenheit bleiben müssen, weil es halt verboten ist. Aber ein so persönliches, intimes Geschehen geht vielleicht sowieso nicht viele Leute etwas an.

Außerdem gibt es auch Bestattungsordnungen, wiederum beispielsweise in der Schweiz, wo zwischen der Einäscherung und der Beerdigung einige Zeit vergehen darf. Teilweise ist die "angemessene Trauerzeit" überhaupt nicht definiert, könnte also auch Jahrzehnte betragen - und in diesen Jahrzehnten kann die Urne auch zuhause auf dem Altar stehen, vielleicht auch in Deutschland. Ich weiß nicht ob man im Zweifelsfall damit vor Gericht durchkommt, aber immerhin hätte man damit die ordentliche Bestattung nicht komplett verweigert, sondern nur verschoben. Vielleicht hilft das ja

Eine politische Frage

Möglicherweise besteht der seltsame deutsche Friedhofszwangs auch deshalb noch weiter, weil er so leicht zu umgehen ist. Denn es ist doch erstaunlich, dass dieser Zwang immer noch weiter besteht. Sehr viele Menschen werden durch den Friedhofszwang in ihrem persönlichsten, intimsten Umgang mit dem Tod eingeschränkt. Sehr wenige Menschen profitieren von diesem Zwang, weil sie zum Beispiel Friedhöfe betreiben.

Der entscheidende Unterschied ist: Die Bestatter und diejenigen, die Friedhöfe betreiben (also im Wesentlichen die Kommunen und die Kirchen) sind gut organisiert. Die Sterbenden und Trauernden dagegen überhaupt nicht. Gerade in der Trauer hat man besseres zu tun als Politik. Vielen mag es nicht passen, dass sie die Urne nicht im heimischen Garten begraben dürfen. Aber jede Trauergemeinschaft ist relativ allein und besteht nur kurze Zeit. Allein und in kurzer Zeit kann man nur wenig ausrichten. Und dann wirkt die Möglichkeit, den Friedhofszwang zu umgehen, wie ein Überdruckventil. So entsteht nie eine ausreichende Masse von Wählern, die eine Änderung verlangen könnten.

Vielleicht wären die Heiden, die Chaosmagier, die Thelemiten und so weiter die Richtigen, um diese Änderung zu verlangen. Denn es ist ja nicht so, dass die Gesetzgeber gar nicht reagieren würden, wenn man tatsächlich mal mit ihnen redet. In Berlin zum Beispiel können seit 2010 zumindest Muslime entsprechend ihrer Tradition in einem Grabtuch bestattet werden statt in einem Sarg. (Die meisten lassen sich trotzdem lieber in islamische Länder überführen und dort bestatten.) Und gerade diejenigen, die am kreativsten sind in ihren Ritualen - und das sind nun mal nicht die Muslime, sondern wir - sind vielleicht besonders geeignet, den engen Rahmen zu sprengen, der in Deutschland um die Bestattung gezogen ist.

Eine gute Freundin von mir wünscht sich, nach ihrem Tod gegessen zu werden. Das Gehirn essen wäre zu gefährlich (da kann man sich Creutzfeld-Jacob einfangen), aber den Rest ihres Körpers könnte doch die Trauergemeinde grillen und essen und in ihren Körpern weiter tragen. Ob das poetisch oder eklig ist, ist nicht der Punkt. Der Punkt ist, darf der Staat das verbieten?

Das tut er jedenfalls. Das Verspeisen von Verstorbenen ist nicht nur in Deutschland verboten. Nicht mal in den USA wäre diese Art von Bestattung erlaubt. Aber warum eigentlich? Wenn das die Art ist, wie sich jemand in den Tod hinein entfalten will, welches Recht hat der Staat dann, sich einzumischen?

Fra. Fäustchen

Ein Invokationsritual

Begegnung mit den Göttern

Die Invokation (Hineinrufung) ist eine grundlegende Technik des Wicca und der Magie im Allgemeinen. Im Wicca gehört sie zu den fünf magischen Grundtechniken. Wie der Name schon sagt, soll dabei eine Gottheit in ein Medium (Invoziant) hineingerufen werden, meist unter Zuhilfenahme einer dritten Person, des Invozierenden. Dabei ist der Invozierende der eigentliche Rufer, während der Invoziant als Gefäß für die Gottheit fungiert. Im folgenden Ritual sollen die wesentlichen Aspekte der Wicca-Polarität Gott-Göttin in fünf Invozianten hineingerufen werden.

Das Ritual ist für Gruppen von mindestens zehn Personen ausgelegt, eignet sich also für Sabbate oder Esbate im größeren Kreis. Im Vorfeld sollten einige Materialien besorgt werden. Ihr benötigt einen Spiegel, Räucherwerk, eine Trommel sowie Kerzen und Zwiebeln entsprechend der Anzahl der Teilnehmer. Ihr benötigt vier Elementealtäre, die ihr nach eigenem Gusto dekorieren könnt. Diese Altäre stellt ihr in den vier Himmelrichtungen auf. Wichtig ist nur, dass ihr auf dem Wasseraltar im Westen den Spiegel, beim Feuer im Süden die Kerzen, bei der Luft im Osten das Räucherwerk und bei der Erde im Norden die Zwiebeln platziert. Auf den Erdaltar im Norden legt ihr außerdem Attribute und Symbole der dreifachen Göttin (Geißel, Athame, Pentakel, Sichel, den dreifachen Mond, die Doppelaxt etc.), auf den Feueraltar im Süden solche des zweifachen Gottes (Stab, Räucherwerk, Eichen- und Stechpalmenlaub etc.).

Der Beginn des Rituals kann durch das Schlagen einer Glocke oder eines Gongs angekündigt werden. So richtig los geht es, sobald einer der Teilnehmer folgende einführende Worte spricht: „Wir suchen auf unserer Erde den Weg zur Göttlichkeit. Unser Streben sieht in jedem anders aus. Manche mögen ihr irdisches Sein vergessen. Aber es ist ein Geschenk, das die Götter uns gaben, und ein Auftrag. Wir gehen gemeinsam. Lasst uns eins sein, zusammen die Kraft, die das Universum bewegt. Seht, die Erde dreht sich und die Mondin zieht ihre Bahnen und gemeinsam tanzen sie um die Sonne. Lasst uns stolz unsere Köpfe erheben, denn wir Menschen sind die Kinder der Götter und ein Teil der Göttlichkeit.“



Ein Wicca-Ritual: Menschen und Götter im Kreis.

Es folgen die Reinigung und Segnung der Teilnehmer, das Errichten des Kreises und die Begrüßung der Elemente. Dazu suchen die Teilnehmer einzeln die Elementealtäre in den vier Himmelsrichtungen auf. Die Reihenfolge beginnt – anders als im Wicca gewohnt – im Westen und setzt sich dann gegen den Uhrzeigersinn fort.

Westen / Wasser:
Der Priester/die Priesterin des Westens hält den Teilnehmern einen Spiegel hin, sodass sie sich darin sehen können, und sagt: „Siehe in diesen Spiegel. Was du siehst, bist du, der Mensch ...(Name). Doch wenn du nun tiefer hineinsiehst, wirst du erkennen und fühlen, dass du nicht nur Mensch, sondern auch ein Teil des Göttlichen bist. Lasse deine alltäglichen Sachen in das Abbild deines Selbst fließen und so wie dein Blick sich vom Spiegel abwendet, bist du bereit."

Süden / Feuer:
Der Priester/die Priesterin des Südens hält den Teilnehmern eine Kerze hin und spricht: „Siehe diese Kerze. Noch ist sie nicht entzündet, genauso wie deine Wandlung in diesem Augenblick noch nicht begonnen hat. Die Flammen des Feuers sind die Flammen der Inspiration und der Transformation. Entzünde diese Kerze als Symbol für die Wandlung deines Selbst. Spüre tief in dir den Beginn der Veränderung."

Osten / Luft:
Der Priester/die Priesterin des Ostens hält eine Räuchermischung in seinen Händen und sagt: „Rauchwerk wird seit Urzeiten genutzt, um die Götter zu verehren. Es ist ein uralter Brauch. Streue etwas Räucherung in das Gefäß und heilige durch diese Handlung den Raum und vor allem die Götter.

Norden / Erde:
Der Priester/die Priesterin des Nordens übergibt den Teilnehmern eine Pflanzenzwiebel und spricht: „Diese Zwiebel ist ein Symbol für unser Hier und Jetzt, unser irdisches Dasein. Wir sollen tanzen, singen, feiern, musizieren und uns lieben, denn der Göttin gehört die Freude auf Erden. Seht, alle Akte der Liebe und Freude sind ihre Rituale. Nimm dieses Symbol, um dir deines schönen Lebens bewusst zu werden und dich daran zu erfreuen. Wünsche dir etwas. So wie die neue Pflanze wachsen wird, wird sich dein Wunsch erfüllen.

Kreis / Äther:
Der Priester/die Priesterin des Äthers spricht in der Mitte des Kreises: „Wir sind hier unten und streben nach oben. Fasst euch alle an den Händen und bildet zusammen den Kreis, einen Ort zwischen den Welten, der eine Stätte der Zusammenkunft von Menschen und Göttern sein wird." Alle zusammen fahren fort: „Wir beschwören dich, Kreis der Macht. Sei ein Ort zwischen der Welt der Menschen und den Reichen der Mächtigen. Sei ein Wächter und Schutzwall, der die Kräfte, die wir in dir beschwören werden, bewahrt und umfängt. Und dafür weihen und segnen wir dich in den heiligen Namen von Gott und Göttin."
Anschließend werden alle Zwiebeln in das Zentrum des Kreises verbracht.

Nun folgt der eigentliche Akt der Invokation. Dabei werden die Aspekte der dreifachen Göttin von drei Frauen (Tochter, Mutter, Alte) und die des zweifachen Gottes von zwei Männern (Leben, Tod) repräsentiert.

Die drei Frauen stellen sich im nördlichen Bereich des Kreises auf und werden von drei männlichen Invozierenden begleitet; die beiden Männer begeben sich in den Süden und werden dabei von zwei weiblichen Invozierenden begleitet.

Göttinnen und Götter sind für die Zeit der Invokation zunächst klar getrennt, eventuell liegen oder sitzen sie, um sich gegenseitig nicht zu behindern. Eine weitere Person begibt sich zur Trommel. Die restlichen Teilnehmer sammeln sich in der Mitte.

Vielen Lesern wird das Procedere einer Invokation wohlbekannt sein. Der Invozierende kniet sich zu Füßen des Invozianten nieder, umfasst seine Knöchel und ruft sehnsuchtsvoll die Gottheit herbei, während der Invoziant seinen Geist leert und sich zum Kanal macht. Die Anrufung sollte im Stillen geschehen und kann im Geist durch liebevolle Anrufungen und Litaneien, die der Sehnsucht nach Vereinigung mit der Gottheit Ausdruck geben, begleitet

werden. Generell sollte man die Heiligkeit der Handlung bedenken, die nichts weniger als eine Begegnung mit den Göttern einleiten soll. Die Invokation sollte mit Respekt und ohne Gier nach Ergebnis (oder Sensationen) durchgeführt werden. Dazu gehört auch, dass man nichts zu erzwingen versucht und es zu akzeptieren weiß, wenn die Gottheit sich entscheidet, nicht zu erscheinen.

Während nun der Trommler langsam beginnt durch einen Rhythmus die Invokation zu unterstützen und die Priester mit der Invokation der drei Aspekte der Göttin und der zwei des Gottes beginnen, spricht ein Teilnehmer/Priester die Anrufung:

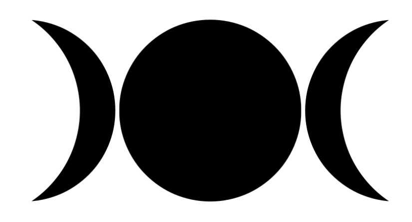
„Wir rufen unsere Götter, die uns mit vollkommener Liebe und vollkommenem Vertrauen auf der Erde begleiten, die aus einer grenzenlosen Quelle schöpfen, ohne Anfang und ohne Ende. Wir rufen die Mondin, die sich als Sichel oder voll zeigt oder im Verborgenen ist, und die Sonne, deren Kraft schwindet und wächst. Wir rufen die Götter, die die grüne Erde wärmen, in Hainen, Höhlen, auf Feldern, sogar in Geschöpfen verehrt werden, jene, die Licht und Dunkelheit in sich vereinen. Wir rufen sie, in die Körper ihrer Priester hinabzusteigen, denn wer eine Gottheit in sich trägt, findet auch Macht, Stärke, Freude, Glück und Mysterien in sich vereint.

Bei Same und Wurzel,
bei Knospe und Halm,
bei Blatt und Blüte und Frucht,
beim Leben und der Liebe:
Steiget hinab in die Körper eurer Diener und Priester.“

Sind alle Priester/innen invoziert und am Höhepunkt der Kraft angekommen, so ertönt als Zeichen ein Trommelschlag und alle geben ihre Kraft in die Mitte des Kreises ab, um den Wünschen zur Erfüllung zu verhelfen. Die Invozierenden unterstützen dabei natürlich ihre Gottheiten und geleiten sie vorsichtig in die Mitte des Kreises. Die Personen in der Mitte des Kreises leiten dann die Kraft in die Zwiebeln weiter. Natürlich kann es auch vorkommen, dass eine der Gottheiten etwas anderes tut und der Ablaufplan dadurch durcheinander kommt. Hier ist Improvisationstalent gefragt. Keinesfalls sollten Worte, die die Gottheit sprechen, oder Handlungen, die sie vornehmen will, des Ritualablaufs wegen unterdrückt werden; besser ist es, den Ritualablauf anzupassen.

Sind die Zwiebeln aufgeladen und die Energie im Abklingen begriffen, sollten für die sicherlich erschöpften Invozianten Getränke und Essen herbeigeholt werden. Dies ist, nebenbei gesagt, auch die beste Form der Erdung, um die Invozianten behutsam zurückzuholen. Auch Bodenkontakt (Sitzen, Liegen) kann von Vorteil sein, wobei man die Energie über die Hände in die Erde abfließen lässt. Sind die Invozianten versorgt, kann für alle Teilnehmer Wein und etwas zu Essen herumgereicht werden. Wir lassen das Ritual genussvoll ausklingen; es kann gefeiert und getanzt werden. Im Anschluss an das Ritual werden die Zwiebeln in die Erde gepflanzt.

Konrad



Das Tarot

3 – Die Kaiserin

Nachdem ich im letzten Artikel auf die Karte „Die Hohepriesterin“ eingegangen bin, soll dieses Mal „Die Kaiserin“ im Vordergrund stehen. Dabei werde ich zunächst wieder historische Karten beschreiben und anschließend darauf eingehen, für wen oder was diese Karten ursprünglich gestanden haben könnten. Dabei werden wir diesmal tief in die Geschichte des Mittelalters und der Renaissance eintauchen, denn bei der „Kaiserin“ könnte es sich sogar um eine sehr reale Person handeln. Abschließend betrachte ich noch die Karte und ihre Bedeutung speziell im Rider-Waite-Tarot.

Von den ersten handgemalten Kaiserin-Tarotkarten überlebten nur zwei bis in die heutige Zeit: jene aus dem Visconti-di-Modrone-Trionfideck und die aus dem Visconti-Sforza-Deck, welche beide vom gleichen Künstler aus Mailand stammen. Im Sola-Busca-Deck und dem Mantegna-Deck gibt es keine weiblichen Repräsentanten, sondern nur männliche. Auch aus Ferrara stammen keine Karten, die bis heute erhalten werden konnten.

Visconti-di-Modrone-Trionfi

Zuerst möchte ich näher auf das Visconti-di-Modrone-Trionfideck aus dem Jahre 1441/1442 eingehen. Es ist in den Cary-Yale-Sammlungen enthalten und wird heute in der Beinecke Rare Book and Manuscript Library der Yale-Universität in New Haven aufbewahrt. Man sieht auf der Karte eine Frau auf einem Thron sitzen, die direkt den Betrachter ansieht. Auf dem Kopf trägt sie ein goldenes Kopftuch und darauf eine goldene Krone, die mit blauen Juwelen besetzt ist. Sie trägt ein goldenes Gewand mit blauen Linien, auf welchem man auch Blüten findet, die ein Symbol für Maria Bianca Visconti-Sforza (1425-1468) sind. In der rechten Hand hält sie den Stab der Macht und in der linken ein Schild in der Form, wie es für Länder des Heiligen Römischen Reiches üblich war, und dem königlichen Adler als Symbol. Die Frau wirkt jung und sehr hübsch. Sie ist umgeben von vier Mädchen. Zwei von ihnen scheinen Sklavinnen zu sein und zwei ihre Kinder, die recht ähnlich gekleidet sind.



„Die Kaiserin“, Visconti-Sforza-Deck.

Anhand des Bildes kann man schon einige Eigenschaften erkennen, für die diese Karte steht. Zum einen erkennen wir den uner-

reichbar hohen Rang der dargestellten Frau: Die Kaiserin ist die Vertretung des Kaisers; anders ausgedrückt, ist hier eindeutig die Frau eines Kaisers zu sehen. Sie ist zum anderen das Symbol für weibliche Perfektion: gutes Aussehen / ewige Jugend ist hier gepaart mit Mutterschaft, denn sie ist die Mutter der Kinder des Kaisers.

Visconti-Sforza-Tarot

Eine ähnliche Darstellung findet man im Visconti-Sforza-Deck (auch bekannt als Pierpont-Morgan-Bergamo-Tarocchi oder Colleoni-Boglioni-Tarot). Dieses befindet sich in der Pierpont Morgan Library in New York. Die einzigen Unterschiede zur Visconti-di-Modrone-Kaiserin sind folgende: 1. Es gibt keine Kinder in diesem Bild. 2. Auf dem Gewand sind keine Blüten zu sehen, stattdessen drei ineinander greifende Ringe, welche wiederum ein Symbol der Sforzafamilie sind. 3. Sie trägt grüne Handschuhe. 4. Auf dem Gewand sieht man auch die sogenannte „impresa la iumai". Dieses Symbol besteht aus einer Krone, durch welche ein Oliven- und ein Palmzweig ragen, welche für Frieden und Sieg stehen. Die Visconti nutzten dieses als Symbol für ihre Familie.



Maria Bianca Visconti und ihr Sohn Galeazzo als Maria mit dem Jesuskind.

Maria Bianca Visconti-Sforza

Man kann sehr gut mutmaßen, dass in den beiden Tarot-Varianten Maria Bianca Visconti-Sforza abgebildet ist. Zur Zeit der Entstehung der Tarotdecks war sie gerade über die Jugend hinaus und zu einer jungen Dame herangewachsen. Es existieren auch einige Darstellungen von ihr, die sie als Maria mit dem Jesuskind zeigen. In diesen kann man eine gewisse Ähnlichkeit zu den beschriebenen Bildern sehen. Die drei Ringe der Sforzafamilie und die Krone mit Palm- und Olivenzweig sprechen für Maria Bianca Sforza, welche mit Filippo Maria Visconti verheiratet war. Aufgrund dieser Darstellung kann man davon ausgehen, dass das Visconti-Sforza-Tarot nach 1450 entstand, denn Sforza nutzte dieses Symbol erst nach seiner Übernahme des Herzogtums Mailand.

Maria Bianca wurde 1425 geboren und war die Tochter des letzten Mailänder Herzogs aus der Familie der Visconti. Ihre Mutter war eine Geliebte ihres Vaters, aber wahrscheinlich die einzige Frau, die er jemals wirklich liebte. Bianca Maria genoss eine humanistische Erziehung und die Heiratspläne mit Francesco I. Sforza gab es schon im frühen Kindesalter. 1441 fand die Hochzeit in Cremona statt. Der Vater von Maria Bianca, Filippo Maria, übergab das Visconti-di-Modrone-Tarot den Brautleuten wahrscheinlich als Hochzeitsgeschenk. Francesco liebte seine Bianca Maria trotz des großen Altersunterschiedes von 24 Jahren. Durch viele politische Konflikte machte sich Bianca Maria einen Namen als gute Administratorin und Diplomatin und erhielt schließlich vom Volk den Titel der Herzogin, nachdem sie selbst in einer Schlacht gekämpft hatte. Sie kümmerte sich aber auch um Bedürftige, ganz so, wie es auch von einer Kaiserin erwartet wurde. So half sie armen Frauen in der Stadt und ließ gemeinsam mit ihrem Gatten ein Krankenhaus bauen. Als 1466 ihr Mann starb, übernahm ihr Sohn Galeazzo den Herzogstitel und führte das hohe Amt anders fort, als sie es sich wünschte. Schließ-

lich musste sie ins Exil gehen. Als sie 1468 vor der Hochzeit Galeazzos aus dem Exil zurückkehren wollte, litt sie plötzlich unter hohem Fieber und lag mehrere Monate krank; schließlich starb sie. Es gab Gerüchte, dass sie vergiftet worden sei, denn enge Vertraute ihres Sohnes waren zufällig anwesend, als sie krank wurde. Ebenjene waren später auch in diverse Giftmorde involviert. Bianca Maria und Francesco Sforza hatten neun Kinder, von denen acht das Erwachsenenalter erreichten.

Unzertrennte Tarotblätter

Neben den beiden handgemalten Darstellungen in den Kartendecks gibt es einige weitere Darstellungen der Kaiserin auf unzertrennten Blättern, die alle Tarotbilder auf einem großen Blatt enthalten. So gibt es Darstellungen unter anderem in dem sogenannten „Budapest-Blatt“, dem „Cary-Blatt“ und dem „Rosenwald-Blatt“. Das „Budapest-Blatt“ ist stark zerstört. Auf diesem erkennt man eine Kaiserin, die den Betrachter anblickt. Auf dem Bild sieht man als Symbol den doppelköpfigen Adler, der als ein Reichssymbol für die Könige galt. Das Blatt hat seinen Ursprung in Ferrara, welches in den endlosen Kämpfen des Mittelalters mal auf päpstlicher Seite stand und mal auf der Seite des Kaisers. Man kann also davon ausgehen, dass das Blatt für jemanden gemalt wurde, der sich näher am Kaiser als am Papst wähnte. Auch auf dem „Cary-Blatt“ sind Details nur schwer zu erkennen. Die Kaiserin, die in eine andere Richtung als zum Betrachter schaut, trägt den imperialen Stab und ein Schild. Es hat seinen Ursprung in Mailand, das ähnlich wie Ferrara mal auf der einen, mal auf der anderen Seite stand. In dieser Stadt stellten unter anderem die Sforza einige Herzöge. Auf dem dritten Blatt, dem „Rosenwald-Blatt“, trägt die Kaiserin in der linken Hand den imperialen Stab und in der rechten die Weltkugel. Ihr Haar ist frei fallend, sie trägt kein Kopftuch. Das Blatt kommt aus Bologna, welches auf päpstlicher Seite stand. Deshalb findet sich in dem Bild auch kein Symbol des Heiligen Römischen Reiches wie der Adler. In Bologna stammten einige Herzöge aus dem Geschlecht der Visconti.



III- Die Kaiserin; Darstellung aus dem Rosenwald-Blatt

Die Vorbilder der Karte

Wen könnten also diese Blätter als Kaiserin darstellen? Dazu muss man wissen, dass als Kaiserin die Ehefrau des Kaisers gesehen wurde. De facto war das die Ehefrau des römisch-deutschen Kaisers. Eine Ehe mit dem Kaiser war auch die einzige Variante, wie eine Frau zur Kaiserin werden konnte. Gab es keinen Kaiser, so gab es auch keine Kaiserin. Für jene Tarots kommen also Kaiserinnen von etwa 1350 bis 1550 in Frage. In dieser Zeit gab es nur fünf, denn es gab nur fünf Kaiser. Im Prinzip war der Kaiser der deutsche König, der vom Papst bzw. einem beauftragten Kardinal in Rom gekrönt wurde. Das galt zumindest bis zur Krönung Friedrich III. 1452.

Elisabeth von Pommern

Als ersten Kaiser, der in Frage kommt, haben wir Karl IV, der von 1355 bis 1378 deutsch- römischer Kaiser war. Seine dritte Frau Anna von Schweidnitz wollen wir hier nicht näher betrachten, da sie kaum in Frage kommt. Sie starb mit nur 23 Jahren, bei der Geburt des zweiten Kindes. Seine vierte Frau könnte eher als Kaiserin im Tarot abgebildet worden sein. Elisabeth von Pommern (1345 – 1393) war von 1363 bis 1378, als Karls IV starb, Kaiserin. Sie führten scheinbar eine glückliche Ehe und hatten gemeinsam vier Söhne und zwei Töchter, unter anderem den späteren römisch-deutschen Kaiser Sigismund. Es gibt etwa fünf Bildnisse von ihr in verschiedenen europäischen Kirchen. Ihr wird eine große Stärke nachgesagt und durch nachträgliche Forschungen wurde herausgefunden, dass sie 1,69 m groß war, für die damalige Zeit eine beachtliche Größe.

Barbara von Cilli

Auf Karl IV. folgten deutsche Könige, die allerdings nie zum Kaiser gekrönt worden waren, unter anderem sein Sohn aus dritter Ehe, Wenzel IV. Erst mit Sigismund gab es von 1433 bis 1437 wieder einen deutschen Kaiser und damit eine Kaiserin. Sigismund war ab 1408 in zweiter Ehe mit Barbara von Cilli verheiratet, einer slowenischen Prinzessin. Von ihr gibt es nur wenige Bilder, aber sie galt im Volk als schöne, lebhafte und intelligente Frau. Barbara wurde 1390 geboren. Ihr Vater machte sich für die Wiedereinsetzung Sigismunds als ungarischer König stark, zum Dank heiratete dieser 1405 Barbara. Später wurden die beiden auch noch römisch-deutsches und böhmisches Königspaar. Die beiden hatten zwei Kinder und sehr oft übernahm Barbara die politischen Geschäfte ihres Gatten in dessen Abwesenheit. Sie galt zudem als Okkultistin und Alchemistin, wofür sie durchaus von einigen Zeitgenossen verachtete wurde, was schließlich sogar in Vampirlegenden über sie endete. Ihre alchemistischen Künste sollen geprüft worden sein; dabei wurde sie angeblich als Schwindlerin und Betrügerin entlarvt, aber nie offiziell angeklagt. 1451 starb sie schließlich an der Pest.



Von Legenden umwoben: Kaiserin Barbara von Cilli; Chronik des Konzils von Konstanz, um 1440.

Eleonore von Portugal

Auf Sigismund folgte wiederum ein König ohne Kaisertitel, schließlich wurde Friedrich III. im Jahre 1452 zum Kaiser gekrönt und blieb es bis ins Jahr 1493. Er war mit Eleonore von Portugal verheiratet, die bis zu ihrem Tod im Jahr 1467 Kaiserin blieb. Eleonore wurde 1436 geboren und nach dem frühen Tod ihres Vaters und das erzwungene Exil ihrer Mutter von ihrem Onkel erzogen. Durch ihn erhielt sie eine gute Ausbildung. Nach dem Tod des Onkels ermöglichte auch ihr Bruder weiterhin eine gute Ausbildung. Schließlich gab es Heiratspläne mit Friedrich III. Dieser sandte einen Maler und zwei Abgesandte zu ihr und tatsächlich schien er von ihrer Schönheit überzeugt gewesen zu sein und heiratete sie schließlich. Er erhielt eine hohe Mitgift, die jedoch mit einem Alterswohnsitz aufgewogen werden musste. 1452 wurde sie vom Papst mit Friedrich vermählt und kurz darauf zur Kaiserin gekrönt. Von

ihm erhielt sie auch den Beinamen Helena, den sie allerdings nie nutzte. 1467 starb sie schließlich sehr früh, vermutlich an einer Magen-Darm-Infektion. Friedrich und Eleonore schienen eine unglückliche Ehe zu führen, da das Paar zu verschiedene Interessen hatte und zudem ein großer Altersunterschied bestand. Eleonore wollte ihren Reichtum zeigen, indem sie schöne Kleider und Juwelen trug, wohingegen der Kaiser mehr Interesse für die Politik hatte. Das Paar hatte sechs Kinder, von denen zwei das Erwachsenenalter erreichten.



Fast wie im Tarot: Eleonore von Portugal; Hans Burgkmair der Ältere, nach 1468.

Bianca Maria Sforza

Maximilian I., Sohn Friedrich III. und Eleonores von Portugal, war von 1508 bis 1518 deutsch-römischer Kaiser. Vor seiner Kaiserzeit war er glücklich in erster Ehe verheiratet. Diese endete aufgrund eines Unfalls. Seine zweite Ehe, die er mit Bianca Maria Sforza, einer Enkelin von Bianca Maria Visconti-Sforza, einging, war unglücklich, denn auch hier gab es einen großen Alters- und Interessenunterschied. Bianca Maria Sforza wurde 1472 geboren und ihr Vater Galeazzo ist schon 1476 ermordet worden. So wurde sie mit vier Jahren verheiratet, allerdings starb ihr Mann nach nur sechs Jahren, sodass man nicht wirklich von einer Ehe sprechen kann. Ihr Onkel Ludovico wollte den Herzogstitel erlangen und schmiedete daher Heiratspläne für Bianca Maria mit Maximilian. Er erkaufte sich den Titel durch eine große Mitgift und so wurde Bianca Maria 1493 mit Maximilian in Abwesenheit vermählt. Der Kaiser hielt nicht viel von ihr. Im Volk galt sie als schön, aber nur mit mittelmäßigem Verstand gesegnet. Maximilian aber hielt sie für ungebildet, naiv, geschwätzig, verschwenderisch, weil sie oft Schulden machte, und schlampig. Sie wollte gern Reichtum zur Schau stellen. Da sie zwar mehrmals schwanger war, aber nie ein Kind gebar, verschlimmerte sich die Lage noch. Der König schenkte ihr keine Aufmerksamkeit oder Zuneigung. Dafür zeugte er mit seinen Geliebten neun Kinder. Als Maximilian sich zum „erwählten römischen Kaiser“ ernannte, ohne jemals gekrönt worden zu sein, war sie nicht anwesend. Er war auch bei ihrem Begräbnis 1510 nicht dabei; widmete ihr nicht einmal einen Grabstein. Es gab Gerüchte, dass sie aufgrund mangelnder Zuneigung ihres Mannes letztlich abmagerte und starb.

Isabella von Portugal

Maximilians Enkel Karl V. war von 1530 bis 1556 deutsch-römischer Kaiser. Er wurde zwar vom Papst gekrönt, allerdings in Bologna. Er erließ neue Krönungsregeln, die die Krönung zum Kaiser ohne den Papst regelten. Karl war mit Isabella von Portugal verheiratet. Sie hatten eine glückliche Ehe und fünf gemeinsame Kinder. Allerdings kommt Isabella als Kaiserin im Tarot eher nicht infrage, da sie als sehr zart und krankheitsanfällig galt, schließlich starb sie kurz nach der Geburt des fünften Kindes.

Tarots des 16., 17. und 18. Jahrhunderts

Die späteren Tarots aus Italien und Frankreich zeigen ein ähnliches Bild der Kaise-

rin. So wurde die Kaiserin im Tarot von Catelin Geoffroy, das 1557 in Lyon gemalt wurde, in sitzender Haltung mit einem Stab in der Hand dargestellt. Auf dem Kopf hatte sie die gleiche Krone, wie sie Barbara von Cilli trug. Ähnlich wurde die Kaiserin im Tarot de Paris und Tarocchino di Bologna aus dem frühen 17. Jahrhundert dargestellt. In letzterem trägt sie einen imperialen Schild bei sich. Allerdings haben alle drei Tarotdecks keinen Adler als Symbol im Bild enthalten. Ab 1725 wurde die Kaiserin im Tarocchino di Bologna durch einen Mohren ersetzt, genau wie die Hohepriesterin. Mitte des 17. Jahrhunderts sieht man im Pariser Tarot von Jaques Vietil eine Kaiserin mit der typischen Krone, einem Stab und einem Schild mit Adler. Dieser Darstellung sehr ähnlich ist auch das Marseiller Tarot. Während der Zeit der französischen Revolution wurde „Die Kaiserin" gestrichen und durch „Die Großmutter" ersetzt. Dieses Intermezzo hielt sich allerdings nicht lange; die Kaiserin kehrte bald zurück. In den italienischen Decks war diese Entwicklung nicht zu beobachten. Dort war die Kaiserin immer jung, gekrönt, mit einem Stab in der einen Hand und einem Schild in der anderen dargestellt. Beispiele für solche Tarots sind jene von Mitelli oder das Minchiate-Tarot aus Bologna und Florenz.

Diese Darstellungen entstanden häufig aus der Vorstellung, die sich das Volk von der Kaiserin machte: eine Dame, die aus einer hohen Familie stammt, die verheiratet mit dem mächtigsten Mann Europas ist und damit die Mutter seiner Kinder und vor Gästen und bei Anlässen der Kopf der kaiserlichen Familie. Die Realität sah leider nicht immer so toll aus. Die oben beschriebenen Kaiserinnen waren oft viel jünger als die Männer und wurden nicht aus Liebe verheiratet, sondern weil die Familien bestimmte Bande knüpfen wollten und sich Vorteile versprachen. Die Ehe war ein Geschäft. Glück hatten jene, bei denen sich daraus Liebe und Zuneigung entwickelte. Da sie andere Interessen als der Kaiser selbst hatten, waren sie oft frustriert.

Rider-Waite-Tarot



III – Die Kaiserin im Rider-Waite-Tarot

Wenn wir die Karte des Rider-Waite-Tarot betrachten, so sehen wir doch erst einmal ein anderes Bild, als wir von den älteren Karten gewöhnt sind. Einige Elemente, die wir schon von den ersten Tarots kennen, wurden jedoch auch hier erhalten. Wir sehen eine Frau auf einem thronähnlichen Gegenstand sitzend. Sie trägt eine weiße Robe, die für Reinheit steht, und auf dieser sind halbe Granatäpfel abgebildet, was sie zur „fruchtbaren Mutter Tausender" macht. Auf ihrem frei fallenden Haar trägt sie ein Diadem mit zwölf Sternen, die miteinander in einem Muster verbunden sind. Es steht für den Himmel und für die Erde, so wie sie die Tochter des Himmels und der Erde ist, aber auch für Herrschaft und Autorität. Die Sterne sind sechszackig, was man wiederum als Herrschaft über die Gesetze des Makrokosmos interpretieren kann. Neben bzw. unter ihr findet sich ein Schild in der Form eines Herzens, auf dem das Symbol der Venus abgebildet ist. Venussymbol und auch Herz sind weibliche Symbole der Liebe und Sexualität, was wiederum auf Weiblichkeit, Fruchtbarkeit und Mütterlichkeit hindeutet – Symbole, die wir auch

schon im Bild der Kaiserin gesehen haben. Im Vordergrund ist ein Kornfeld zu sehen. Die Kaiserin hat die Macht über Fruchtbarkeit und Vermehrung. Im Hintergrund sieht man einen Wasserfall. Manche interpretieren diesen Vorder- und Hintergrund als Garten Eden oder Erdparadies. In der Hand hält die Frau ein Zepter. Dieses ist ein phallisches Symbol und wird vor allem mit Autorität in Verbindung gebracht. So wie die Hohepriesterin das Geheimnis vom Übergang von Leben in Tod kennt, so ist die Kaiserin jene, welche um die Geheimnisse des Eintritts in das Leben weiß. Die Kaiserin im Tarot ist ein Symbol für die Weiblichkeit, Liebe, Sexualität und Fruchtbarkeit, aber genauso auch für Autorität und Macht.

Praxis

Um die eigene Interpretation der Kaiserin im Tarot zu finden, sollte man sich die Karte seines Lieblingsdecks nehmen und betrachten. Was sagt das erste Gefühl, wenn man die Karte ansieht? Welche Symbole sind auf der Karte zu sehen? Für was könnten diese Symbole stehen, was verbinden andere mit diesen Symbolen? Auch die Farbgebung spielt eine Rolle. Welche Interpretationen der Karte als Gesamtes ergeben sich daraus? Um die Bedeutung einer Karte zu erfahren, muss man sich Zeit nehmen und sich mit ihr auseinandersetzen. Die mit der Zeit dazukommende Übung und Erfahrung ergänzen und verändern das Bild eventuell im Laufe der Zeit. Zusätzlich kann man auch weitere Tarotdecks hinzunehmen und vergleichen.

Wenn ich euch nun meine eigene Interpretation der Karte wiedergebe, so kann ich da nur für mich selbst sprechen: Für mich steht „Die Kaiserin“ für die Fülle und das Glück, die aus uns selbst kommen, für Wohlstand, den man sich selbst erarbeitet hat, für die Früchte, die man heranzog und nun ernten kann. Die Kaiserin kann durchaus auch für eine materiell veranlagte Person stehen, was aber nicht unbedingt negativ ausgelegt werden muss. Natürlich symbolisiert die Karte auch die selbstbestimmte Frau und die Mutterschaft, aber auch die Beherrschung des eigenen Selbst, also die geistige Disziplin.

Wandel der Bedeutung

Wie wir gesehen haben, hat sich die Bedeutung der Kaiserin im Tarot doch etwas gewandelt. In den ersten Tarots stellte sie vermutlich Bianca Maria Visconti-Sforza dar, eine in Italien bekannte und einflussreiche Frau. Sie wurde als Kaiserin dargestellt, obwohl sie nie eine war, wahrscheinlich wollte ihr Vater dies. Zu späterer Zeit in Italien und auch in Frankreich orientierte man sich eher an den römisch-deutschen Kaiserinnen und beim Rider-Waite-Tarot schließlich ist die dargestellte Frau keine Kaiserin und steht auch nicht mehr nur für weltliche Herrschaft und das Mutterdasein, sondern vielmehr für Weiblichkeit an sich. Wenn man allerdings überlegt, was Weiblichkeit im Mittelalter bedeutete und wo man die Vorbilder für Frauen sah, so kann man feststellen, dass auch die ersten Karten als Vorbild für die Weiblichkeit dienten.

Blessed be!

Fjörgynn

Quellen und Weiterführendes (Internetseiten Stand Januar 2018):

A. E. Thierens: *General Book of the Tarot*, 1930
A. E. Waite: *The Pictorial Key to the Tarot*, 1911
http://janetboyer.typepad.com/blog/2013/06/symbols-in-the-empress-tarot-card.html
http://www.letarot.it/page.aspx?id=115
http://tarotwheel.net/history/the%20individual%20trump%20cards/imperatrix.html

Die dunkle Seite Amanitas

Ein Erfahrungsbericht über einen Berserker-Trip oder „Wie Amanita muscaria eine karmische Verstrickung offen legte"

Es ist für diese Thematik bezeichnend, dass der erste Bericht darüber, dass der Fliegenpilzrausch in einen Tobsuchtsanfall münden kann, nur gerade ins 18. Jahrhundert zurückreicht. Es wurde vermutet, die altnordischen Berserker, hätten Fliegenpilze (*Amanita muscaria*) eingenommen, um in der Schlacht – unempfindlich gegen Schmerz und vollkommen angstfrei – gegenüber ihren Feinden in eine Art Blutrausch zu verfallen (daher der Begriff *'wüten wie ein Berserker'*). Diese Hypothese wurde allerdings nie bestätigt. Glaubt man z. B. Wiki, ist ein solcher Rauschverlauf eher unwahrscheinlich und C. Rätsch hält es in seiner ausführlichen Enzyklopädie[1)] nicht mal für nötig, einen solchen Verlauf in Erwägung zu ziehen. Gerade daher erachte ich dieses vorliegende Zeugnis, als zumindest gerechtfertigt, stammt es doch aus erster Hand, will heißen – *aus eigener Erfahrung.*

Dementsprechend komme ich nicht umhin, relativ persönliche Informationen von mir preiszugeben, die (m)eine karmische Verstrickung offenlegen, welche in die Ungeheuerlichkeit dieses Novembertages vor 25 Jahren mündeten und deren Ausmaß vielleicht für einige schwer nachvollziehbar ist, aber die ich *so* und nicht anders erlebt und wahrgenommen habe. Meine ausführlichen Notizen, die ich nach diesem einschneidenden Erlebnis zu Protokoll gegeben habe, dienen mir heute als Grundlage für diesen Beitrag.

Es gab eine Zeit in meinem Leben, da habe ich mit Amanita intensiven Umgang gepflegt. Sie war eine Freundin, eine weise Frau, ein wollüstiges Weib, das mich auf ihre wilden Fahrten mitgenommen hat und mich gelehrt hat, im Rausch Raum und Zeit zu überwinden. Ich habe mit relativ hohen Dosen experimentiert, wunderschöne Dämmerzustände in fließend farbigen Welten durchlebt, seltsame Begegnungen mit zwielichtigen Boten im astralen Zwischenreich gehabt und bin mittels ihres Kraft-Stroms 'der das Bewusstsein taktet' (darüber später...) in frühere Leben und Zeiten gereist – wahrlich, von all den Pflanzen- und Pilzgeistern, die das Bewusstsein verändern, war sie mir die Liebste und Hochwohlverehrteste! Aber eines Tages hat sie mir ihr Janusgesicht gezeigt, das Schwärzeste ihrer Schattenseite, das Dunkel, das sie aus den unteren Schichten des Erdreichs hervor bringt und an dem sie in seltenen Fällen auch jene teilhaben lässt, die mit ihr Verkehr haben. Vielleicht war ich auch ihr Auserwählter, hat sie mir doch ihre wahre Kraft offenbart. Und gerade weil sie es in dieser Vehemenz nur sehr selten tut, will dieses Vorkommnis vielleicht Bekenntnischarakter haben. Mag sie mich (und meine damalige Partnerin) damit auch bei einem Haar ins Unglück gestürzt haben, wäre es doch vermessen anzunehmen, *sie* werte nach menschlichen Maßstäben. Ja, man könnte sich vorstellen, dass, wenn wir sie uns einverleiben, sie ebenso unser Menschsein durchlebt und dies vielleicht für *sie* gleichermaßen eine Art Bewusstseinserweiterung darstellt, wenn sie nämlich dabei unser Innerstes durchforscht und dabei (absichtslos?) Emotionen und Kräfte freisetzt, die unerkannt in unserem Unterbewusstsein schlummern.

Um die ganze Dimensionalität des Ereignisses darzustellen, muss ich etwas ausholen und aus meinem Leben berichten. In meinem 33. Jahr habe ich mich in Zentraleuropa mit einer Frau zusammengetan – ich will sie hier Rea nennen – die zusammen mit mir ein großes Projekt aufzuziehen gedachte, ein Therapie- und Seminarzentrum, bei dem ich mich als Architekt, sowie Bau- und künstlerischer Leiter hervortun sollte. Zu dieser Zeit hatte ich meine Experimentierphase mit den bewusstseinserweiternden Gaben der Natur schon weitgehend hinter mir, aber da Rea sich für Amanita begeisterte und sie uns am nahen Moorsee zum Herbsten in ihrer ganzen Schönheit zwischen den schlanken Birken entgegenleuchtete, entschlossen wir uns zu einer Sammelaktion, worauf Rea – unter meiner Anleitung – einige Selbstversuche startete und mich schließlich – begeistert – dazu animierte mit ihr gleichzuziehen.

An diesem Tag kurz vor Martini, als ich mich auf die Dämmerung hin – entgegen meiner Gewohnheit – relativ *spontan* zur Einnahme entschloss lag, nicht nur etwas laues in der Luft, sondern während dieser Nacht sollte auch ein Sturm aufziehen und der erste Schnee fallen. Ein Umstand – da nämlich die launischen Luftgeister hoch aktiv waren – der nicht zu unterschätzen ist. Neben drei (getrockneten) Ausgewachsenen, nahm ich diesmal auch einen prächtigen Jungpilz zu mir. Nicht nur bergen die Frischlinge mehr Wirkstoffe, sondern dieses Exemplar war besonders kräftig gewachsen, da er sich um eine Baumwurzel herum hatte behaupten müssen und da ich mir seiner Potenz durchaus bewusst war, hatte ich ihn wohlweislich für mich aufgehoben.
Das Setting war entspannt - nichts, das auf den bevorstehenden Horror hingedeutet hätte, Rea übernahm diesmal ihrerseits (nüchtern) die Begleitung.
Unsere Verbindung war nicht spannungsfrei, es ist nur natürlich, dass sich stark(e), individualisierte Persönlichkeiten aneinander reiben – aber an diesem Abend schien alles im Lot. Von ihr als gestandene Psychiaterin und Mitglied einer psycholytischen Vereinigung[2)] erwartete ich auch eine einigermaßen professionelle Betreuung. Dass sie darin schließlich versagte, deute ich heute als Teil des karmischen Komplotts, das klammheimlich im Gange war.
Ich verband mich mit der Erde, rief die vier Himmelsrichtungen an und nahm mit Amanita Kontakt auf. Ich pries sie und dankte ihr und bat sie, mir ihre Weisheit zu gewähren. Auch mit dem aufziehenden Sturm ging ich in Fühlung. Nach der leichten, vorübergehenden Übelkeit stellte sich der Rausch mit den normalen einleitenden Phänomenen (wohliges, schläfriges Körpergefühl, Farben sehen etc.) ein und zum Auftakt der eigentlich tripigen Phase spielte ich euphorisiert auf neu erstandenen Gefäßtrommeln (was Rea unerklärlicherweise missbilligte). Nun begannen die Bilder im Herzrhythmus zu pulsieren und das was ich *Taktung des Bewussteins* nenne, stellte sich in zunehmendem Maß ein. Der erste Übertritt in den Überbewusstseinsraum dauert nur einen Augenblick – nun ist es ratsam, sich bequem 'zum Flug' nieder zu legen. In immer kürzerem Wechsel nehmen nun die Absenzen zu, einmal hier, einmal dort, wieder hier, wieder dort, immer schneller, bis zum Switchen im Sekundentakt: Hier-dort-hier-dort-hier-dort etc. – das ist der Start. Schließlich vereint sich dieser Takt – ähnlich wie wenn wir einen Frequenzgenerator vom puren Puls weniger Hertz zu einem durchgehenden Ton hochschrauben – zu einer Linie. So beginnt 'der Flug' und man befindet sich von da an gewissermaßen auf beiden Ebenen gleichzeitig. (Die Landung geht in umgekehrter Reihenfolge von statten.)
Zwischen Rea und mir kam es in der Folge zu einer 'Mind to Mind'-Verbindung, etwas, was ich bisher noch nie erlebt hatte. Plötzlich befand ich mich quasi in ihrem Körper und ein spontaner Vergleich unserer Elemente und Geschlechter sowie der zodiakalen Aufstellung ging von statten. Staunend und freudig wild jauchzend rief ich aus: 'Ich bin Du!'
Aber vermutlich in diesen Momenten ist es zur Auslösung einer karmischen Anord-

nung gekommen, denn ich empfing plötzlich unerklärliche Vorechos an meinen Händen, nämlich schien es, dass sie in Bälde verletzt würden. Irritiert erfühlte ich den Strom der Zeit zukunftswärts und stellte fest, dass eine Gewalttat unmittelbar bevorstand! Immer stärker wurde die höchst beunruhigende Gewissheit, dass ein Mord geschehen würde und mit eisigem Schrecken erkannte ich, wer das Opfer sein würde: Rea! Aufgewühlt rief ich aus: 'Du wirst sterben!'. Gebannt beobachtet ich den auf mich einstürzenden Bilderstrom und mit unsäglicher Bestürzung wurde mir plötzlich offenbar: ICH, ICH WÜRDE DER TÄTER SEIN! Ganz wurde ich nun vom Wind der Zeit erfasst, der mich sozusagen aus der Vergangenheit vor sich her trieb! Er wehte aus uralter Zeit, aus dem Mesolithikum durch all meine Verkörperungen und wie ein blutroter Faden zog sich dadurch die endlose Fehde zwischen der Sippe der Meinen und der Sippe der Ihren, sich unbarmherzig verfolgend von Leben zu Leben – der Fluch einer unseligen Blutrache! Und ich erkannte, sie, meine Geliebte, Rea plötzlich ganz klar als Spitze dieser Fehde, Trägerin der Schuld und mich, ihr Geliebter, ausgeschickt von den Meinen unweigerlich als ihr Richter! Als würden Kain und Abel, Sem und Ham sich im 20. Jahrhundert erneut gegenüberstehen! Nun fiel es mir wie Schuppen von den Augen – etwas kam da auf mich zu, das meinen Widerstand unabwendbar durchbrechen würde! Viel Zeit blieb mir nicht mehr, panisch schrie ich Rea an: 'Ich werde dich umbringen! Geh, geh! Hau ab! Jetzt!!!' Aber *sie*, sie war andersrum programmiert! Sie blieb, trat an mich und versuchte mich zu beruhigen wie ein Kind, sie stellte sich quasi bereitwillig als Opfer zur Verfügung (die Vorgaben *ihres* Karma!). Dann war die Zeit erreicht, **ich sah mich selbst** aus der unmittelbaren Zukunft auf mich zukommen, der Hampelmann einer Gewalttat, die in der karmischen Zeitstruktur fällig war. – Ein ebenbildliches Kraftfeld, das meine Gliedmassen um ca. 10 cm überlappte, legte sich nun über mich und machte mich zum perfekten Instrument des Kampfes – der Tanz begann. Da waren uralte, rituelle Bewegungen des sicheren Sieges, ausgeführt in totaler Entspannung und einer unerschütterlichen Selbstsicherheit, so urtümlich und kraftvoll, aus einer Zeit stammend, wo Waffen noch als unehrenvoll galten! Selbst war da einer ganz mannens! Schier übermenschliche Kräfte setzten sich frei, Kräfte, die nicht die meinen sein konnten. Ich zertrümmerte Mobiliar und Scheiben, Holz splitterte, Rea ergriff endlich die Flucht in den ersten Stock, aber es war zu spät! Ich folgte ihr mit dröhnenden Schritten, ein frohgemuter, kraftstrotzender Zombie, riss die schwere Türe aus dem Rahmen, hinter der sie sich verbarg, warf jene quer, wie ein Spielzeug, durch den Raum, und stürzte mich auf sie. Rea hatte nicht den leisesten Hauch einer Chance, ich schleuderte sie aufs Bett auf den Rücken, warf mich rittlings auf sie, drückte mit den Knien ihre Arme nieder und legte meine Hände um ihre Kehle: Der Augenblick des Vollzugs war gekommen, die Erfüllung des Blutfluchs: Ich begann zuzudrücken, sie röchelte erstickt, ihre Gegenwehr erlahmte langsam. Aber da! Ich erwachte für einen Moment aus meiner Raserei! Es war pure GNADE!!! Verstört sah ich mich auf meiner Geliebten hocken, ihren Hals zudrücken und plötzlich begriff ich: Es geht ums Verzeihen, es geht um die LIEBE! Mir wurde die WAHL gewährt!!! Weinend brach ich über Rea zusammen, ließ von ihr ab und wälzte mich von ihr. Aber bereits drohte mich der Kraftstrom erneut zu erfassen. Ich schaffte es in den zweiten Stock, wo ich mich in ein anderes Zimmer einschloss, damit sie mir nicht würde folgen können und sicher war vor mir. Noch zweimal erfasste mich der 'Berserker' und ich zerstörte in Raserei wahllos das Mobiliar des Zimmers, entfachte dabei beinahe einen Brand und verletzte mich an den Händen, bevor ich auf einer Liege in Tiefschlaf fiel. Aber mein Flug war glasklar! Meine Vor-Leben waren ausgebreitet wie ein offenes Buch – jede Zeile ein Leben – ich durchlief hunderte von ihnen in Sekundenbruchschnelle. Hin, und wieder zurück, wo mir die zentralen Ereignisse ei-

nes Lebens in jeweils vertauschter Reihenfolge entgegen kamen. Durch meine Mutter bin dann wieder in mein jetziges Leben eingetreten und blitzschnell durch die 33 Jahre in meine Gegenwart gelangt.
In dieser Nachtfahrt stieß ich aber auch an die Grenze ins Zwischenreich zwischen Leben und Tod vor, wo ich mich in einem lichtvollen, grenzenlosen Raum wiederfand und wo mir bewusst wurde, dass, wenn ich nun weiter ginge, ich nicht mehr zurück in meinen derzeitigen Körper würde kehren können. Fürs Diesseits entschieden habe ich mich – ironischerweise – aufgrund von Rea, sie nämlich nicht im Stich lassen zu wollen (!), und weniger wegen mir. Mein Lebenswille wurde damals noch stark durch Depressionen gebunden.

Es versteht sich von selbst, dass dieses Erlebnis eine Zäsur in meinem Leben darstellte. Einerseits war ich durch die grandiose Karma-Schau und dem Nahtoderlebnis in einem total erweiterten Zustand. Ich werde nie vergessen, wie ich mich kurz danach am Martinimarkt staunend durch die Menge bewegt habe: *Ah, so sieht das auf der Erde aus... ah, das sind nun also Menschenseelen, die über viele Leben an diesen Markt zusammen gefunden haben...* Andererseits hatte ich mit dem Gesichtsverlust vor Rea und ihrer (biederen) Familie enorm zu kämpfen und schämte mich in Grund und Boden ob 'meines' extremen Ausfalls. Nur ganz knapp war ich an einem Desaster vorbei geschlittert, hätte beinahe meine Partnerin umgebracht und hätte mich gewiss vor Gericht wegen Totschlags verantworten müssen! Für mich, einem zutiefst friedliebenden Menschen, ein gewaltiger Schock! Und wem auch hätte ich schon plausibel machen können, dass ich mal 'so zwischendurch' vier Fliegenpilze verspeist habe und dann 'halt' auf einen schlechten Trip gekommen sei und im Rausch beinahe – im Vollzug einer jahrhundertealten Blutrache – meine Frau erwürgt habe?! Natürlich musste auch Rea nach diesem Schock das Vertrauen in mich wieder aufbauen (die Male an ihrem Hals sprachen Bände), umsomehr sie der karmischen Geschichte, die ich enthüllte, ambivalent gegenüberstand (aber das musste sie natürlich!).
Noch zwei Jahre sind wir dann zusammen geblieben, eigentlich bis zum Zeitpunk da das Zentrum vollendet war. Ich stand da gesundheitlich vor einem Burnout und sie erlitt einen psychotischen Schub. Alles fiel auseinander und aus dem ganzen Betreiberkonzept ist nie etwas geworden – auch später nicht: Auch Psychiater können Opfer ihrer unbewussten Prägungen werden...

In der Zeit, wo dieses bittere Ende nahte, Rea sich mir mehr und mehr entfremdete und meine neugewonnenen Freunde das Projekt verließen und ich faktisch die Früchte dreijähriger Arbeit, meinen Job, meine neue Heimat – schlicht alles – auf eine Schlag verlieren sollte – wurde von karmischer Seite her noch einmal eine Situation mit Rea arrangiert, wo ich – gewissermaßen von ihr aufs Blut gereizt – hätte explodieren und mich auf sie stürzen sollen. Aber ich war zu diesem Zeitpunkt nicht nur vorgewarnt und nüchtern, sondern hatte inzwischen auch eine 'Behandlung zur Entfernung von Fremdenergien' hinter mir, die meinem Leben eine ganz andere Ausrichtung gegeben hatte. Damit wollte man auch dem, unter Fachleuten, mehrfach geäußerten Verdacht begegnen, dass ich im Berserkertrip kurzfristig *besessen* gewesen sei (eine Theorie, die ich nur bedingt in Betracht ziehe). Aber ich hatte nun gelernt, dass ich – offenbar von Kindheit an – ausgesprochen medial veranlagt war und ich mich dementsprechend zu schützen hatte, so wie andere Leute sich einen Regenmantel überziehen, wenn es regnet, musste ich mir von da an einen Lichtmantel umlegen und Wächter an meinen Chakren aufstellen, um nicht beständig Fremdenergien in mein System aufzunehmen – und wenn dann – sie kontrolliert wieder zu entlassen. Seit Jahrzehnten nun und bis auf den heutigen Tag bewerkstellige ich diesen Schutz mittels der Anwendung von sog. 'Lichtsprachen'.

Von Amanita, die ich immer noch hoch respektiere, habe ich von da an die Finger gelassen, das wollte ich ja schon vor diesem Ereignis und nun, da ich ein gebranntes Kind war – erst recht!
Jede 'Drogenszene' bringt unkritische Schwärmereien hervor und mit diesem Beitrag wollte ich nur der grassierenden Verklärung entgegen wirken, *Amanita sei vollkommen harmlos*. Weiterhin bin ich ein begeisterter Befürworter bewusstseinserweiternder Substanzen. Sie vermitteln wertvolle Hinweise und können durch vorgenommene Erfahrungen *Zielvorgaben* motivieren – nur den Weg dahin, muss man dann immer aus eigener Kraft gehen.
Dass Amanita gewissermaßen einen Tesserakt[3)] bereitstellt, um kreuz und quer durch die Zeit zu reisen, hat mich auch etwas über die Natur der Zeit gelernt. Das heutige Postulat der Quantenphysik, sie finde zur Hauptsache *in unserem Bewusstsein* statt, sie sei gewissermaßen eine *Innenansicht des Raums*, bestätigt Amanita durchaus.
Auch was in der Sophia-Gnosis[4)] mit dem 'Nachahmenden Geist'[5)] gemeint sein könnte, kann ich heute aus eigener Erfahrung erahnen, habe ich doch ein, in der Zeit festgelegtes, Karma gewissermaßen *physisch* auf mich zukommen sehen und hatte über seine Erfüllung die Gnade – Kraft der LIEBE – zu *entscheiden.*

Ich möchte der Hoffnung Ausdruck verleihen, dass ich durch die Vereitlung des Planes, den alten Fluch zwischen Rea's und meiner Sippe auflösen konnte, und dass in dieser Sache das Alte Testament endgültig vom Neuen abgelöst worden ist. Falls dem wirklich so ist, verdanke ich Amanita umso mehr. Wenn sich nun aber im entscheidenden Augenblick dieser lichte, bewusste Moment nicht eingestellt hätte und ich Rea im Vollrausch getötet und mit all den Konsequenzen hätte weiter durchs Leben gehen müssen – hätte ich da Amanita (und meine Dreistigkeit) nicht bitterlich verflucht und von da an jedem von solch unberechenbaren Abenteuern abgeraten?! Das ist der Grund warum ich diesen Beitrag zu leisten hatte. Die Berserker-Hypothese ist nicht einfach ein Märchen! Was auch immer der Auslöser in meinem Fall war – bei höherer Dosierung, wo es zu dieser faszinierenden 'Taktung des Bewusstseins' kommt, besteht dieses Risiko. Das soll bekannt und abgewogen sein und, wenn eingegangen, entsprechend mit Schutzvorkehrungen abgesichert werden. (Ich würde mich übrigens außerordentlich freuen, wenn sich auf diesen Artikel andere Probanden melden würden, die mit Amanita einen Berserker hinter sich gebracht haben!)

Wach und neugierig zu bleiben und Wagnisse einzugehen – auch auf die Gefahr hin zu scheitern – ist weiterhin mein Leitspruch geblieben! Im Jenseits auch, werden nicht die gleichen Maßstäbe angelegt wie im Diesseits. Ziele mögen gefasst, erreicht und hinter sich gelassen werden... vor uns hingegen liegt *unendlich* ausgebreitet *der Weg der Erkenntnis...*

Das Sichelwiesel 2018

Anmerkungen:
1) Christian Rätsch: Enzyklopädie der psychoaktiven Pflanzen, AT Verlag 1998
2) Die Psycholytische Therapie ist ein psychotherapeutisches Behandlungsverfahren, in dem zur Unterstützung der Therapie bewusstseinsverändernde Substanzen genutzt werden.
3) Der Tesserakt ist eine Übertragung des klassischen Würfelbegriffs auf *vier* Dimensionen. Man spricht dabei auch von einem *vier*dimensionalen Hyperwürfel, der sich eignet eine vierte Dimension (z.B. die Zeit) bildlich darzustellen.
4) Die Sophia-Gnosis, aus dem zweiten oder dritten Jahrhundert stammend, umfasst hauptsächlich die gnostisch-koptische Schrift 'Pistis Sophia', sowie die im Corpus Nag Hammadi enthaltenen Schriften 'Die Hypostase der Archonten' (Cod.II.4) und 'Vom Ursprung der Welt' (Cod.II.5).
5) 'Nachahmender Geist': Bewusstseins-Maske der niederen Herrscher des lokalen Universums, die das Seeelenwachstum behindern. Auch als 'Widersachergeist' übersetzt.

Interview mit „Zukunftsblick" – Telefonportal für magische Dienstleistungen

„Zukunftsblick" ist „das" marktführende Telefonportal in der Schweiz und hat in den letzten Jahren auch in Deutschland, Luxemburg und Österreich einen großen Bekanntheitsgrad erreicht. 1999 von Andrea Cipriano gegründet, bietet es seither magische Dienstleistungen und spirituelle Beratung ab 2,04 € pro Minute an. Für uns von der DA klingt das erstmal sehr exotisch, denn als Wicca ist es uns verboten Geld für das Ausüben „der Kunst" anzunehmen. Umso überraschter waren wir, als uns das Portal „Zukunftsblick" um ein Interview bat und so unsere Neugier weckte. Wir haben uns Mühe gegeben unseren eigenen Standpunkt zum Thema „Geld und Magie" hinten anzustellen und das Interview mit dem magischen Familienunternehmen so unvoreingenommen wie möglich zu betreiben. Unser Gespräch führten wir mit der Vorstandsvorsitzenden Andrea Cipriano.

DA: Werte Frau Cipriano, wie Sie vielleicht wissen, lautet ein Grundsatz im Wicca, dass man kein Geld für magische Dienste nehmen soll. Dementsprechend bieten wir unsere Dienstleistungen ausschließlich in der Freizeit an und gehen hauptberuflich anderen Tätigkeiten nach. Wir denken, dass eine Bezahlung unserer Dienste uns korrumpieren könnte. Eine Art des magischen Unternehmens, wie Sie es betreiben, wäre für uns unmöglich. Wie sehen Sie diese Sache? Wie sollte sich Ihrer Meinung nach das Verhältnis von Magie und Kommerz gestalten?

Andrea: Ein Telefonportal kann, so wie es von uns geführt wird, nicht mehr kostenfrei angeboten werden, die Betriebskosten dafür wären viel zu hoch. Unser Portal beherbergt nebst unseren 45 -50 Beratern auch noch: einen technischen Leiter, einen Geschäftsführer, einen Buchhalter, drei Texter, einen Korrektor/Lektor, eine Social Media Mitarbeiterin und eine Sekretärin. Dies ermöglicht uns auf der einen Seite, Hilfesuchenden zu helfen und sie zu beraten, auf der anderen Seite bieten wir circa 60 Menschen die Möglichkeit, mit Ihren Ambitionen und Fähigkeiten Ihren Lebensunterhalt zu verdienen und damit Ihre Familien finanziell zu unterstützen. Im Endeffekt wird so beiden Seiten geholfen, den Hilfesuchenden, sowie auch unseren Beratern.

DA: Ich verstehe, wenn man sagt, dass die Zahlung ein Zeichen des Respekts ist oder gewisse Ausgaben decken soll. Oft hört man aber auch, dass das Bezahlen magischer Dienstleistungen einen "Energieausgleich" in sich berge. Was halten Sie davon? Wir beziehen unsere Energie aus unserer Verbindung zum Göttlichen, der Verbindung zur Erde, wie wir sagen. Aus diesem Pool laden wir uns wieder auf, wenn wir uns verausgabt haben. Kann Geld eine solche Aufgabe erfüllen?

Andrea: Es ist meiner Meinung nach auch in diesem Arbeitsbereich ein „ geben und nehmen". Der telefonische Berater steht mit seiner ganzen Energie und einem oft hohen Zeiteinsatz Hilfe-/und Ratsuchenden zur Verfügung. Die Arbeit als telefonischer Berater ist nicht zu unterschätzen, nebst einer großen Verantwortung, steht er Anrufern oft viele Stunden, auch bis spät in die Nacht, zur Verfügung. Berater müssen

zeitgleich aber auch, wie wir alle, ihren finanziellen Verpflichtungen nachkommen.
Falls hier also kein finanzieller Ausgleich stattfinden würde, wäre es vielen Beratern gar nicht mehr möglich, Ihre Dienste in dieser Form anzubieten.

DA: Was genau ist Ihr Geschäftsmodell? Wie funktioniert das Unternehmen? Agieren Sie in erster Linie als Dienstleistungsplattform oder bieten Sie auch selbst magische Dienste an?

Andrea: Wir bieten auf unserem Zukunftsblick-Telefonportal, welches demnächst sein 20 jähriges, erfolgreiches Bestehen feiern darf, Beratern die Möglichkeit, unserer Kundschaft Ihre Dienste am Telefon anzubieten. Unsere Berater sind spezialisiert in den Hauptbereichen des Hellsehens, Kartelegens, Numerologie und der Astrologie. Nebst diesen Hauptgebieten werden jedoch auch Tierkommunikation, Jenseitskontakte, Mondrituale, Runen, Magie und Rituale, Wasserlesen, Energiearbeiten, Telepathie, Partnerzusammenführungen und viele weitere, interessante Dienstleistungen angeboten. Ein Berater hilft und unterstützt seine Kundschaft bei Fragen und in schwierigen Situationen, welche bei uns allen eintreffen können oder bereits einmal eingetroffen sind. Unsere Berater beraten und betreuen Ihre Kundschaft hauptsächlich bei Fragen zu Liebeskummer, Fragen in der Liebe und Beziehung, Familie und Kinder, Gesundheit, Geschäft, Beruf, Finanzen und Karriere. Unser Ziel ist es, Menschen zu helfen, ihnen beratend zur Seite zu stehen und sie bei Bedarf auf Ihrem Lebensweg zu unterstützen und sie zu begleiten. Wir dürfen behaupten, dass wir uns in der Schweiz und inzwischen auch in anderen Ländern zu den marktführenden Anbietern im Bereich der spirituellen Lebensberatung am Telefon zählen dürfen.

In unserer heutigen Zeit, wo Kommunikation oft nur noch über das Internet, Partnervermittlungen und Chatplattformen stattfindet, fehlt dieser wichtige, persönliche Kontakt immer mehr. Es entsteht zunehmend auch eine Vereinsamung der Menschen. Viele jüngere Menschen kommunizieren inzwischen nur noch über WhatsApp, Facebook und andere Plattformen und der Austausch dieser Menschen findet somit nicht mehr persönlich statt. Menschen fühlen sich mit Ihren Problemen und Fragen alleine gelassen, weil der wichtige, persönliche Austausch fehlt. Wir bieten Menschen mit unserem Angebot der telefonischen Beratung ebenfalls eine gute und wichtige Möglichkeit für einen persönlichen Kontakt und Austausch bei Fragen, Problemen und Lebenskrisen.

Ich möchte zum Schluss gerne noch erwähnen, dass die Arbeit als spiritueller Telefonberater eine sehr schöne, aber auch eine äußerst verantwortungsvolle Tätigkeit ist. Es bewerben sich monatlich sehr viele Berater bei uns, jedoch wird die Selektion eines Beraters, für eine in Aussicht stehende Zusammenarbeit, sehr intensiv und durch verschiedene Instanzen geprüft.
Diese Prüfung ist notwendig, um unserer Kundschaft überhaupt erst eine kompetente, seriöse und professionelle Beratung anbieten zu können.

DA: Sie bieten ja auch Rituale an. Führen die Ihre Mitarbeiter selbst im Hausbesuch durch oder geben Sie den Klienten nur eine Anleitung am Telefon, so dass diese selbst die Rituale ausführen können? Das hatte ich bis jetzt nicht ganz verstanden.

Andrea: Zukunftsblick bietet seinem Klientel Rituale an, welche direkt am Telefon, oder auch eigenständig ausgeführt werden können. Der Klient wird im Vorfeld über die benötigten Utensilien zur Durchführung des Rituales instruiert. Der Klient organisiert diese Utensilien selbständig. Anschließend wird das Ritual telefonisch durchgeführt, bei einfacheren Ritualen kann der Klient das Ritual auch eigenständig durchführen. Es ist mir an dieser Stelle wichtig zu erwähnen, dass Zukunftsblick kein Befürworter von schwarzmagischen Arbeiten ist. Das heißt, wir tolerieren keine

Anwendung von Magie oder Ritualen, welche einem anderen Menschen bewusst Schaden zufügen könnten.

DA: Und meistens wenden sich die Klienten wegen des Themas „Liebe“ an Ihre Berater. Ich glaube, Sie hatten es schon erwähnt. Habe ich Sie da richtig verstanden?

Andrea: Klienten konsultieren unsere Berater am häufigsten bezüglich Liebe und Beziehung (Liebeskummer, Dreiecksbeziehung, Treue, Verdacht, Eifersucht, Zweifel, nicht erwiderte Gefühle, Blockaden etc.), Magie und Rituale, dann folgen Familie, Kinder, Gesundheit und Geschäft

DA: Es scheint mir fast so, als ob die Hälfte Ihrer Arbeit aus Seelsorge und Zuhören besteht und weniger aus aktivem Zauber oder der Divination. Viele einsame Menschen scheinen sich an Sie zu wenden. irgendwie ist das auch ein trauriger Aspekt Ihrer Arbeit. Wir können von uns das gleiche berichten.
Da stellt sich mir die Frage, ob es auch Menschen gibt, die sich von der Beratung abhängig machen. Wie ich auf Ihrer Feedback-Seite feststellen konnte, scheinen viele Klienten regelmäßigen Kontakt mit den Beratern zu haben. Wie reagieren Sie, wenn Sie merken, dass sich ein Klient abhängig macht?

Andrea: Es kann überall, wo Menschen konsumieren, auch zu regelmäßigem Konsum kommen, dies kann nie ausgeschlossen werden. Man kann einem Klienten, welcher mehr als einmal bei einem Berater anruft, die Beratung nicht verweigern. Man würde damit riskieren, diesem Klienten Hilfe und Unterstützung in einer Notsituation zu verweigern, dies wäre nicht der Sinn der Lebensberatung. Um einem Missbrauch dieser Dienstleistung vorzubeugen, gibt es bei uns, zum Schutz des Klienten, eine monatliche Limit-Begrenzung (Timeout).

DA: Kommen wir zu Ihrer persönlichen Geschichte. Sie beschreiben "Zukunftsblick" als Familienunternehmen. Gibt es in Ihrer Familie eine magische Tradition? Sind Sie eine Erbhexe (hereditary witch)?

Andrea: Bereits meine Großmutter hatte Fähigkeiten. Von ihr habe ich gelernt mit dieser schönen Gabe umzugehen. Da bei uns Zuhause verschiedene Kartendecks, Wahrsagekugel, Pendel und Mörser quasi zu unserem Inventar zählten, haben sich unsere Kinder rasch mit diesen, nicht alltäglichen Gegenständen, auseinander setzen können. Meine beiden jüngsten Töchter wollten das Kartenlegen erlernen, noch bevor sie überhaupt schreiben konnten. Somit hat sich diese Familientradition spielerisch bei uns breit gemacht. Heute führt mein ältester Sohn unser Familienunternehmen, meine ältere Tochter leitet bei uns die Social Media Abteilung und mein jüngster Sohn beliefert das Zukunftsblick Unternehmen mit interessantem Content.

DA: Sie kamen also schon im Kindesalter mit Magie in Berührung. Wie würden Sie Ihren späteren spirituellen Pfad beschreiben? Und wie kam es schließlich zur Gründung von „Zukunftsblick“?

Andrea: Bereits in meiner Kindheit durfte ich feststellen, dass ich im Gegensatz zu anderen Kindern in meinem Alter, anstehende Ereignisse wahrnehmen konnte und ich vor allem in meinen Träumen eintretende Situationen sehen konnte. Vor allem Ereignisse, welche mit den Elementen Feuer, Erde und Wasser verbunden sind, konnte ich damals bereits vorausdeuten.
Ich habe Tsunamis, Bergstürze, Brände und Flugzeugabstürze vorausgesehen. Als Kind ist man oft überfordert mit solchen Eingebungen und das nähere Umfeld ebenfalls, sicherlich auch, weil es zum Teil auch Beängstigendes mit sich bringt und man als Kind noch nicht weiß, wie man mit solchen Botschaften umgehen soll. In späteren Jahren bin ich zum Beispiel mitten in der Nacht aufgewacht und wusste, dass ein Haus in der Nähe brennt und Menschen dort evakuiert werden mussten. Ich konnte die Feuerwehr rechtzeitig an den richtigen Ort senden.

Später waren es dann auch Träume zu konkreten, anstehenden Situationen, welche sich in meinem Umfeld abspielten. Vor circa 20 Jahren habe ich mich dann mit dem Thema des Kartenlegens auseinander gesetzt. Die Karten als Hilfsmittel haben mich unterstützt, Situationen, Personen und Begebenheiten dann noch konkreter und genauer zu beschreiben. Zu diesem Zeitpunkt wusste ich, dass ich diese Gabe meinen Mitmenschen zur Verfügung stellen wollte. Ich durfte fortan nicht nur hellseherische Beratungen am Telefon anbieten, sondern hatte später auch die Möglichkeit in enger Zusammenarbeit mit der Polizei zu arbeiten, wo meine Gabe dann auch oft mit der Suche nach vermissten und gesuchten Personen unter Beweis gestellt wurden.

Vor über 20 Jahren habe ich mich mit weiteren Kartenlegern und Hellsehern zusammengeschlossen und unter dem Namen „Zukunftsblick“ entstand eine Gemeinschaft von verschieden begabten Menschen, welche Ihre Dienste fortan auch am Telefon zur Verfügung stellten.

DA: Sehen Sie sich als Hexe?

Andrea: Der Name Hexe ist ein weitläufiger Begriff. Viele bringen diesen Begriff leider oft nur mit schwarzer Magie und Verwünschungen in Bezug. Sicherlich gibt es auch auf diesem Gebiet, wie überall, schwarze Schafe. Ich persönlich nutze meine Gabe nicht, um anderen Menschen Schaden zuzufügen oder Menschen durch Manipulation gegen ihren Willen zu bearbeiten. Wenn man die Gabe und Fähigkeit einer Hexe besitzt, dann ist die Verlockung sicherlich auch da, diese Macht eigennützig anzuwenden oder anderen Menschen ihre Wünsche erfüllen zu wollen, jedoch grenze ich hier stets ab, in wie fern man durch Magie und Rituale in das Leben einer Drittperson eingreift und eventuell sogar gegen deren Willen und gegen ihre Einstellung und Gefühle arbeiten würde. Sobald eine solche Manipulation stattfindet, auch vorrangig um einem Menschen zu helfen oder seinem Wunsch nach zu kommen, muss sehr gut analysiert werden, ob und wie weit man hier überhaupt arbeiten darf. Eine Hexe trägt eine sehr große Verantwortung für ihre Arbeit. Oft können eigennützige Rituale und Magie, in denen man zum Beispiel ungefragt in das Leben einer anderen Person eingreift, das pure Gegenteil der erwünschten Situation und noch viel Schlimmeres nach sich ziehen. Es gehört sicherlich auch zu der Arbeit einer „guten“ Hexe, dass man nicht jedem Wunsch eines Kunden nachkommen kann oder darf. Eine sehr gute Einschätzung und Analyse einer Situation gehören meiner Meinung nach zu den Grundvoraussetzungen für die Durchführung eines Rituals. Oft befindet man sich als Hexe sehr nahe an der Grenze von weißer und der schwarzer Magie. Als bestes Beispiel sehe ich hier die Partnerzusammenführungen, welche oft angeboten werden und sehr oft von Kunden in Anspruch genommen werden. Es stellt sich für alle die Frage, in wie weit darf ich hier überhaupt eingreifen und wo sind meine persönlichen Grenzen. Die Verlockung nach Geld und Anerkennung sind in diesem Gewerbe immer ein Thema. Mein Tipp: Man soll sich treu bleiben und seine Gabe und Fähigkeiten auch mit nötiger Demut betrachten. Eine Gabe ist ein wunderschönes Geschenk, welches man aber jederzeit auch wieder verlieren kann oder im schlimmeren Fall sogar gegen sich selber arbeiten könnte. Man soll nicht eigennützig, sondern demütig mit diesem wunderbaren Geschenk umgehen, dann beschert es ein ganzes Leben lang Freude.

DA: Stichwort „Demut“: Die Zeitung "Damhain Alla" wird von einem Wicca-Coven herausgegeben. Die drei Standbeine des Wicca sind Spiritualität, Magie und die Covengemeinschaft. Wir glauben sowohl an unsere magische Selbstwirksamkeit / Selbstermächtigung als auch an den Beistand / die Ermächtigung durch die Götter. Wie ist das bei Ihnen? Glauben Sie an Götter? Und wenn ja: In welchem Verhältnis stehen Sie zu diesen? Wurden Sie schon einmal von ihnen geprüft?

Andrea: Ich persönlich glaube sehr wohl an Götter, da mich meine Großeltern, bei welchen ich in einem Bergdorf in der Schweiz aufgewachsen bin, bereits sehr früh mit Gebeten und kleinen Ritualen vertraut gemacht haben. Bei Problemen oder Schwierigkeiten, wurde durch Gebete die Nähe zu den Gottheiten gesucht, umgekehrt haben wir uns auch immer im Gebet bedankt, wenn uns Gutes widerfahren ist. Bei uns wurde vor dem Essen und vor dem zu Bett gehen selbstverständlich auch immer gebetet. Diese kleinen Rituale haben sich auch bei mir und meinen Kindern weiter manifestiert. Mir persönlich erschien in meiner Kindheit ein Engel, er kam in der Gestalt meiner verstorbenen Urgroßmutter. Dieser Engel hatte eine sehr ruhige und herzliche Ausstrahlung, ich wusste fortan, dass Sie stets an meiner Seite war und mir Beistand leisten würde, es war ein sehr eindrückliches und schönes Erlebnis. Man wird oft im Glauben und Dasein geprüft, ich habe etliche Situationen in meinem Leben erfahren dürfen, wo ich geprüft wurde. Ich wusste jedoch immer, dass ich Beistand von „ oben „ habe und mir und meiner Familie Hilfe und Unterstützung auf unserem Weg geboten werden.

DA: Wie ich feststellen konnte, ist das Unternehmen Zukunftsblick auch karitativ tätig. Können Sie uns zu diesem Engagement etwas mehr erzählen?

Andrea: Es ist uns ein Anliegen, Menschen zu helfen, welche auf Hilfe und Unterstützung angewiesen sind. Nach unseren Möglichkeiten unterstützen wir nebst unseren Projekten der Kinderkrebshilfe Schweiz, einem Kinderheim in Phuket (Thailand), diversen Charity-Aktionen, HIV-Aufklärung und einer Tierauffangstation in Spanien, immer wieder laufen neue Projekte. Demnächst möchten wir dem Projekt dem Kinderhof “Centro Educacional VIDA NOVA”, Capim de Cheiro, Hilfe für Straßenkinder in Brasilien, finanzielle Unterstützung bieten. All diese Projekte sind ein Tropfen auf den heißen Stein, jedoch möchten wir so andere Menschen gleichzeitig motivieren sich auch karitativ zu betätigen. Es kommt jeweils nicht auf die Höhe des gespendeten Betrages an, sondern auf das Mitwirken in der Gesamtheit. Wenn jeder Mensch sich auch nur mit einem kleinen Teil für andere Menschen in Not beteiligen würde, könnte unsere Welt schon bald in einem schöneren Licht glänzen.

DA: Die Bewertungen auf Ihrer Internetseite sind voll des Lobes: Bekamen Sie schon einmal negatives Feedback?

Andrea: Ja, wie überall gibt es auch bei uns einmal ein negatives Feedback. Dies, wenn ein Kunde zum Beispiel vom Berater nicht zufrieden gestellt werden konnte. Auch kann es vorkommen, dass zwischen Kunde und Berater der Funke nicht überspringen will, das heißt, die gegenseitige Sympathie nicht vorhanden ist. Zum Glück sind dies aber bei uns nur seltene Vorkommnisse. Wir dürfen behaupten, dass wir seit 20 Jahren einen sehr guten und seriösen Namen genießen dürfen.

DA: Frau Cipriano, ich denke, wir sind am Schluss angelangt. Vielen Dank für das Interview.



Mutter und Sohn , Andrea Ursula Cipriano (CEO) und Sandro Bernardini (Geschäftsführer) von „Zukunftsblick“.ch

Leseprobe: „Allerseelenkinder“

Magie hinter den sieben Bergen (D. Linnemann)

Diandra Linnemann ist Hexe, Übersetzerin und Autorin – quasi drei Wünsche auf einmal. In ihrer Reihe „Magie hinter den sieben Bergen“ begleiten wir Magieberaterin Helena Weide durch ein sowohl magisches als auch turbulentes Jahr, in dessen Verlauf wir nicht nur Zombies begegnen, sondern auch Göttern, Feen und Selkies. Diandra lebt mit ihrem Lebensgefährten und zwei Katzen in Bonn. Sie ist enthusiastische Feministin, Kaffeetrinkerin und verbringt viel Zeit mit ihren Laufschuhen im Wald.

(…)Obwohl es Sonntag war, war die Innenstadt nicht komplett ausgestorben. Wesen aller Größen und Formen bevölkerten den Münsterplatz. Ich sah eine Gruppe kindergroßer bärtiger Männer vor der Tür des Münsters zusammenstehen und eine undurchsichtige Flasche im Kreis herumreichen. Wahrscheinlich selbstgebrautes Zwergengold. Das Zeug war so stark, dass Verkauf und Konsum in der Öffentlichkeit strengstens untersagt waren, und nur einige ausgesuchte Destillerien hatten die Genehmigung, streng kontrollierte Mengen herzustellen. Verkauft wurde es nur in Apotheken gegen Vorlage des Personalausweises. Trotzdem fanden immer wieder Nachrichten über Menschen, die ihre Toleranz für Spirituosen gewaltig überschätzt hatten, den Weg in die Presse. Die deutsche Zwergengemeinschaft klagte gegenwärtig gegen das Verbot mit der Begründung, Zwergengold sei ein Kulturgut und könne als solches nicht verboten werden. Aus eigener Erfahrung wusste ich, wie potent dieses Zeug war, und hätte zumindest gegen sorgfältige Regulierung nichts einzuwenden – im Alter von neunzehn Jahren, während meiner Zeit auf der Straße, hatte ein Schluck davon mir einen Filmriss beschert. Erst drei Tage später setzte meine Erinnerung wieder ein. In Paris, ohne einen einzigen Cent in der Tasche.



Unter der Überdachung vor dem Kaufhaus flitzte etwas durch die Luft. Aus dem Augenwinkel nahm ich ein buntes Funkeln wahr. Eine Faerie-Gang. Nichts Schlimmes. Nur ein paar Halbstarke, die es zuhause nicht aushielten. Nach dem Zweiten Weltkrieg, als all die einheimischen nichtmenschlichen Wesen aus ihren Verstecken

gekrochen kamen, um beim Wiederaufbau zu helfen, hatten die Autoritäten sich genötigt gesehen, sie als offiziellen Teil der Bevölkerung zu behandeln. Die Alliierten hatten diese besonderen „Befreiten“ zähneknirschend geduldet – überwiegend deswegen, weil die Nazis versucht hatten, einige der weniger human aussehenden Spezies auszurotten, und sie selbst besser dastehen wollten. Also gab es Pässe und Lebensmittelmarken für alle, die die Formulare ausfüllen konnten. Viele Wesen nutzten ihre über die Jahrhunderte erworbenen Fähigkeiten für Glamour, um sich anzupassen und unauffällig in der Menge zu leben, aber andere zelebrierten ihre Einzigartigkeit voller Stolz. Die meisten weniger human aussehenden Gruppen hatte man in Tannenbusch angesiedelt, in schlichten Reihenhäusern und hässlichen Betonblocks. Kein Wunder, dass sie sich lieber hier herumtrieben.
Einige findige Geschäftsleute hatten ihre Chance auf ein Sonntagmorgengeschäft direkt erkannt, und aus der Selbstbedienungsbäckerei roch es bereits verführerisch nach warmen Brötchen. Mir taten die armen Tropfe leid, die jetzt arbeiten mussten. Andererseits – ich war auch auf dem Weg zu einem Geschäftstermin.
Ich machte einen Schlenker, um dem Taubenmann auszuweichen, der seine erbettelten Münzen in Form von Brotkrümeln unter das gefiederte Volk brachte. Bei seinem Anblick lief es mir kalt den Rücken hinunter. Ein schmaler, fellüberzogener Schwanz lugte unter seinem abgetragenen grauen Mantel hervor und bewegte sich, als hätte er eigene Pläne. Die Vögel umringten ihn aufgeregt gurrend, und der Taubenmann lächelte glücklich. Lückenhafte Reihen spitzer Zähne blitzten auf. Er konnte nicht älter als vierzig sein.
An der Post bog ich ab Richtung Friedensplatz.
Das Sparkassengebäude war bereits zur Hälfte abgerissen worden, und man konnte in leere Räume hineinschauen wie in ein gigantisches aufklappbares Puppenhaus. Jemand hatte mit roter Kreide Symbole auf einen Mauersockel gekritzelt. Auf den ersten Blick hätte ich auf Babylonisch getippt, aber mit traditioneller Symbolik kannte ich mich nicht besonders gut aus. Gerade Linien und scharfe Kanten – könnten auch Runen sein, aber dann war es kein System, mit dem ich in der Vergangenheit gearbeitet hatte. Dies war einer der Momente, in denen ich mir ein Smartphone gewünscht hätte, um ein Foto von den Zeichen zu machen. Stattdessen zog ich einen Notizblock und einen abgenutzten Bleistift aus der Tasche und zeichnete sie schnell ab. Vielleicht verriet mir das Internet ein wenig darüber, was die Zeichen bedeuten sollten. Konnte sein, dass es nur pseudomagische Graffiti waren – oder eben nicht. Nichts war so schlecht für unseren Ruf wie Möchtegern-Hexen und –Zaubermeister, die ohne Sinn und Verstand in der Gegend herumdilettierten und Schaden anrichteten. In solchen Fällen strotzten die Frontseiten der einschlägigen Tageszeitungen dann gleich vor Schlagzeilen wie MÖRDERISCHER SATANSMAGIER VERSETZT STADT IN ANGST UND SCHRECKEN – und dabei hatte nur ein unzufriedener Teenager eine Krähe an die Schultür genagelt. Das war eher ein Fall für den Tierschutz als für Bannzauber. Ich hatte so etwas bereits selbst erlebt – häufig war ich die erste, die gerufen wurde, um das Gefahrenpotenzial so einer Situation einzuschätzen. Wenn ich dann meine Sachen wieder einpackte, ohne Hokuspokus getrieben zu haben, schienen die Umstehenden manchmal fast schon enttäuscht.
Auf der anderen Seite des Friedensplatzes kehrte eine missmutig aussehende Frau im typischen Orange der Stadtreinigung ein paar Scherben auf und warf mir finstere Blicke zu. Es gab immer noch Leute, die alle Magie-Interessierten für Satansanbeter hielten. Na und? Ich lächelte ihr strahlend zu. Die beste Art, Zähne zu zeigen.
Am Stadthaus angekommen, zog ich meine höchsteigene Zugangskarte aus der Tasche, zog sie durch das elektronische Türschloss in der Tiefgarage und tippte einen sechsstelligen Zahlencode ein. Mit einem leisen Knirschen öffnete sich die Metalltür, und ich ließ die abgestandene, nach Abgasen

stinkende Luft hinter mir. Im Aufzug roch es allerdings nicht viel besser – nach Duftbaum, Marke Kokos. Ich beschloss, die Luft anzuhalten, bis ich oben angekommen war. Während der Aufzug wie auf Watte nach oben glitt, konnte ich im Spiegel an der Rückseite der Kabine beobachten, wie mein Gesicht immer röter wurde.
Ping!
Die Türen öffneten sich wieder, und ich holte tief und hörbar Luft. Glücklicherweise war niemand hier, um mein albernes Benehmen zu beobachten. Der künstliche Kokosgeruch hatte sich innerhalb weniger Augenblicke in die Fasern meiner Kleidung eingegraben. Ich schüttelte mich.
Dies war nicht mein erster Besuch in den oberen Etagen des Stadthauses. Ganz oben in Stelters Räumen war ich bereits das eine oder andere Mal gewesen. Und im vierten Stock gab es in einer Art Rumpelkammer die Abteilung für übernatürliche Angelegenheiten – das Stiefkind der Stadtverwaltung. Hier zu arbeiten, war eine Art Strafe, darauf hätte ich mein Pentagramm verwettet. Die griesgrämigen Gesichter der Sachbearbeiter, denen ich hier mitunter begegnete, bestätigten meinen Eindruck. Allerdings war der offen zur Schau getragene Unmut nicht allein auf diese Abteilung beschränkt. Wer wusste schon, wie so ein Vorstellungsgespräch bei der Stadtverwaltung ablief? *So, ziehen Sie bitte mal einen Flunsch – sieht prima aus, Sie haben den Job!*
Aus irgendeinem Grund hatte Stelters einen Narren an mir gefressen, und so kam es, dass ich ein regelmäßiger Gast bei ihm war. Manchmal lud er mich ein, nur um kleine Probleme im Vorfeld irgendwelcher städtischer Projekte zu besprechen. Fast schien es, als sei er stolz auf seinen Arbeitsplatz. Aber egal, was Stadtplaner und Architekten behaupteten, das Stadthaus war ein hässlicher Klotz. Von innen sogar noch unansehnlicher als von außen. Sogar hier oben in den Etagen, die dem normalen Fußvolk nicht zugänglich waren, lag überall hässlich grauer Teppich, und die Wände waren schlicht weiß und behängt mit uninspiriert ausgesuchten Drucken abstrakter Kunst. Sie sollten dem Betrachter suggerieren, hier kenne sich jemand mit Kultur aus, ohne dabei den allgemeinen Mindeststandard für Geschmack zu verletzen. Es sah aus wie in einer Zahnarztpraxis. Das passierte, wenn man den Innendekorateur ausschließlich nach dem Budget aussuchte. Überhaupt, Innendekorateur... warum nicht einfach selbst entscheiden, was an den Wänden hängen sollte? Das passte dann vielleicht nicht so gut zusammen, aber dafür hatte es Seele.
Die meisten Türen waren verschlossen, und das Piepsen eines Faxgerätes irgendwo am anderen Ende des Flurs ließ die Etage noch verlassener wirken. Ich war versucht, eine der Türen aufzureißen und „Buh!“ zu rufen.
Stelters Schreibtisch war dazu gedacht, Besucher zu beeindrucken. Die Platte aus Nussbaumholz war bestimmt drei Meter breit. Beeindruckender wäre es natürlich, wenn auf diesem Schreibtisch echte Arbeit läge, aber das Holz glänzte frisch poliert und unberührt, und das einzige Papier, das zu sehen war, war eine Haftnotiz auf dem Tablet PC des Bürgermeisters. Der Anachronismus passte zu diesem seltsamen, charismatischen Mann. Ich schüttelte den Kopf.
Stelters lächelte herzlich und drückte auf den Knopf seiner Gegensprechanlage. „Bringen Sie bitte zwei Tassen Kaffee.“
„Kein Zucker“, fügte ich automatisch hinzu und ließ mich schwer in einen der bereitstehenden Ledersessel fallen. Die Polster machten ein unangemessenes Geräusch. In der Bürowärme merkte ich erst, wie müde ich tatsächlich war. Und bis ich endlich schlafen gehen könnte, wäre es bestimmt schon Mittag. Dann gab es noch Rechnungen zu schreiben und die lästige Post durchzusehen... und für den Abend hatte ich noch eine Sitzung vereinbart, die ich schlecht absagen konnte – einen Bannzauber. Hoffentlich war der Kaffee stark genug. Dass er gut war, wusste ich bereits. Nur das Beste für unseren Bürgermeister.
„Nun“, Stelters nahm mir gegenüber Platz, „was wissen Sie über den Fall?“
„Nur das, was man sich so erzählt.“ Ich sah

an die Decke, um mich besser konzentrieren zu können. „Katharina Eichborn, Mitglied des Covens der dreizehn Monde hier in Bonn, gilt seit Kurzem als vermisst. Sie ist schwanger, Erzeuger unbekannt, wenn ich mich richtig erinnere, und ihre Eltern haben in Interviews die Behauptung aufgestellt, dass ihr Coven sie entführt habe, um irgendwelche finsteren Rituale durchzuführen.“
Der Oberbürgermeister nickte nachdenklich, und das Licht der Leuchtstoffröhren spiegelte sich auf seinem Kopf, auf dem die beginnende Glatze von ausdünnender Haarpracht eher dekoriert denn verdeckt wurde. „Soweit, so gut.“ Er hielt inne.
Die Tür öffnete sich, und die Sekretärin stellte ein Tablett mit zwei dampfenden Kaffeetassen auf den Tisch zwischen uns. Beethovens Bild zierte das Porzellan. Das berühmteste Kind der Stadt. Milchkännchen und Zuckerdose durften natürlich nicht fehlen. Wortlos zog sie sich wieder zurück.
„Nun ist es so“, nahm Stelters den Faden wieder auf, „dass eine gute Freundin von mir Mitglied des Covens der dreizehn Monde ist.“
„Und wie komme ich da ins Spiel?“
Stelters räusperte sich. „Also... meine Freundin behauptet, dass Katharina sich in zwielichtigen Kreisen herumgetrieben hat, ehe sie Mitglied des Covens wurde – was wohl noch gar nicht so lange her ist. Und dass diese Leute vielleicht mehr über ihr Verschwinden wissen.“
Ich nippte an meinem Kaffee. Herrlich – um Längen besser als die Brühe aus der Bäckerei. „Was für Kreise?“ Der ließ sich ja heute alles aus der Nase ziehen.
Sein Lächeln wurde breiter. „Nun... Drogendealer zum Beispiel. Diebe. Straßenschläger.“
Ich hob eine Augenbraue. Was hatte ich damit zu tun?
„Satanisten.“
Das war schon eher mein Fachgebiet.
„Wandler.“
Na prima. Wandler waren Leute gemischter Herkunft, also nur zu einem Teil mit menschlicher DNS. Viele bekannte Sippen waren auf internationale Verbrechen spezialisiert – Schmuggel, Drogen, Menschenhandel. Eine europaweite Plage – wie eine Art übernatürlicher Mafia. Ich riss mich zusammen und hörte Stelters weiteren Ausführungen zu. „Ich dachte, Sie könnten mir einen Gefallen tun und mit allen Beteiligten reden. Herausfinden, ob an der Geschichte irgendetwas – nun ja, Mysteriöses ist.“
Zwar wusste ich nicht, was an Hexerei so mysteriös sein sollte, und von Wandlern hatte ich gar keine Ahnung, aber... „Wer bekommt die Rechnung?“
Stelter grinste, und sein Gesicht wirkte plötzlich zehn Jahre jünger. „Ich wusste, dass ich auf Sie zählen kann. Schicken Sie sie an unsere PR-Abteilung. Ach, und da wäre noch was...“
„Ja?“ Natürlich, ein dickes Ende gab es ja immer.
„Wenn Sie sich mit Frau Eichborns ehemaligen besten Freunden unterhalten, sollten Sie vielleicht Verstärkung mitnehmen.“
„Sie meinen, Polizeischutz?“
„Ich glaube nicht, dass Ihnen Polizei da helfen würde. Nein, ich habe da etwas viel Besseres für Sie.“ Er reichte mir eine Visitenkarte, auf der nur eine Adresse stand. "Melden Sie sich morgen früh dort und sagen Sie, ich hätte Sie geschickt. Fragen Sie nach Falk.“
Seltsam. Ich kannte die Adresse, auch wenn ich noch nie dort gewesen war. Was, zum Henker, sollte ich im wandelnden Friedhof? (…)

Diandra Linnemann

Mehr Informationen zu Büchern, Terminen und allgemeinem Chaos gibt es hier:
https://diandrasgeschichtenquelle.org/
https://twitter.com/maerchenquelle
https://www.facebook.com/DiandrasGeschichtenquelle/

Buchrezension: "Allerseelenkinder" von Diandra Linnemann

Was wäre, wenn wir in einer Welt lebten, die unserer exakt ähnelt, aber es gäbe Magie, wie in den Geschichten, die erzählt werden? Diese Frage stellt sich Diandra in ihrer Buchreihe rund um die Hexe Helena und ihren Begleiter Falk.

Die Idee an sich ist nicht neu, ich war gespannt, wie die Autorin das Thema umsetzt und wodurch ihr Buch sich von anderen hervorhebt.

Charmant fand ich zum ersten die Charaktere, die mit all ihren Fehlern, Ecken und Kanten in die Geschichte eingeführt werden. Es sind keine Helden, sondern Figuren, mit denen man sich gut identifizieren könnte. Die beiden Hauptcharaktere geben ihre Geheimnisse nur nach und nach preis und entwickeln sich, ohne dass man von Anfang an gleich alles über sie weiß. Generell hatte ich beim Lesen das Gefühl, dass jedes Kapitel dieses Buches eine neue Überraschung bereithält, denn es beginnt als Frauenroman, entwickelt sich zu einem Krimi und gipfelt in einem Horrorfilm. Ich habe mich dabei ertappt, zu fragen: Oje, was passiert wohl als nächstes?

Ein weiteres Alleinstellungsmerkmal erinnert mich an die Würstchenbude im Kölner Tatort: Der Leser wird durch die Straßen und Sehenswürdigkeiten der Stadt Bonn und Umgebung geführt, weil bei jeder Reise, die die Protagonistin Helena unternimmt, ausführlich beschrieben wird, wie die Straße heißt, der Stadtteil, was sie sieht und sogar, was sie riecht. Es entsteht dadurch eine weitere Dimension, die besonders den ortskundigen Leser mitzieht, weil die Bilder im Kopf durch bekannte Eindrücke verstärkt werden.

Inhaltlich geht es um den Kampf zwischen Gut und Böse. Gleichwohl wird dankenswerterweise auf viele Klischees verzichtet, insofern, als man nie sicher sein kann, wer jetzt wirklich gut oder böse ist.
Weil es aber unsere Welt ist, in unserer Zeit, mit unserer Kultur und heutigem Wissen, aber eben mit Magie, die man anfassen kann und nicht nur glauben muss, entsteht hier eine Geschichte, die man fast schon für biografisch halten kann. Ich denke, die Autorin hat viele ihrer Erlebnisse und persönlichen Fantasien eingebaut, was das Ganze authentisch erscheinen lässt.

Sehr gut gefallen mir die Dialoge, die nicht gekünstelt wirken und wie aus dem Leben geschnitten sind. Ich hatte mir beim Lesen bald gedacht, dass das Buch auch sehr gut als Hörspieldrehbuch geeignet wäre.

Gegen Ende des Buches hätte mich noch mehr interessiert, was genau die Hexe Helena so kann, weil man immer nur dann Einblick in ihre Fähigkeiten erhält, wenn sie diese einsetzen muss.
Was hat sie gelernt, wann kann sie was, was kann sie eigentlich nicht, das bleibt eine spannende Frage und wird wahrscheinlich in den kommenden Teilen aufgeschlüsselt.
Die letzten zehn Prozent sind dem fulminanten Showdown gewidmet, der jedem Horroractionmovie Ehre macht.
Ganz besonders gelungen finde ich den Schluss (Spoiler: die Heldin überlebt), der wie in jedem guten Film, alle noch einmal entspannt lachen und aufatmen lässt.

Raphael S. Toteles, Hexenweblog.de

The Witchy News

06.05. / Nigeria
Die Dänin Anja Loven hat es sich zur Lebensaufgabe gemacht, sich um sogenannte "Hexenkinder" in Nigeria zu kümmern – Kinder, die von ihren Eltern verstoßen wurden, weil diese sie für Hexen hielten. Sie hat dafür eine Hilfsorganisation ins Leben gerufen und in dem westafrikanischen Land ein Waisenhaus namens "Land of Hope" gegründet. Zurzeit leben dort 59 Jungen und Mädchen, die auch im Waisenhaus beschult werden. "Ich kann mich natürlich nicht um alle Fälle von angeblichen Hexen kümmern. Und ich weiß, dass ich nicht die Welt retten kann", sagt Loven. "Aber ohne uns wären die Kinder nicht mehr am Leben." Berühmtheit erlangte Lovens Arbeit durch ein 2016 aufgenommenes Foto, welches sie neben einem nackten Zweijährigen zeigt, der auf der Straße lebte. Loven adoptierte das Kind, das als angebliche Hexe verstoßen worden war.
http://www.spiegel.de/panorama/gesellschaft/anja-loven-und-die-hexenkinder-in-nigeria-spiegel-tv-zeigt-dokumentation-a-1206285.html#ref=rss

08. 06. / Russland
Patriarch Kyrill, Oberhaupt der russisch-orthodoxen Kirche, warnt vor einer zunehmenden Ausbreitung paganer Kulte unter Athleten und innerhalb der Streitkräfte. „Die Untätigkeit der Kirche fördert die Verwandlung dessen, was als gesunde Lebensweise begann, in eine Wiederkehr paganer Kulte, insbesondere einer paganen Einstellung zum Körper“, verkündete das Kirchenoberhaupt. Ihn hätten viele Berichte darüber erreicht, dass pagane Glaubensansätze insbesondere unter russischen Athleten und den Angehörigen der militärischen Spezialkräfte immer populärer würden. „Die Verteidiger des Vaterlandes […] brauchen geistige Unterstützung“, so der Patriarch. Aus einem neuen Paganismus könne seiner Meinung nach nichts Gutes erwachsen.
Pagane Glaubensvorstellungen erleben in Russland eine besonders starke Wiedergeburt. Schon lang versucht die russisch-orthodoxe Kirche dagegen vorzugehen.
https://themoscowtimes.com/news/Russian-Special-Forces-Are-Turning-to-Paganism-Church-Warns-61729

19.06. / Russland
Schauen wir gleich noch einmal nach Russland: Russlands Schamanen hegen die Absicht einen Zentralverband zu gründen und sich als fünfte Konfession des Landes anerkennen zu lassen (nach Orthodoxen, Altgläubigen, Katholiken und Protestanten). Ein erster Schritt ist schon getan: Im Juni wurde Kara-Ool Dopchun-Ool, Angehöriger des Volkes der Tuwiner, zum obersten Schamanen Russlands gewählt. Briefe mit der offiziellen Bitte um Anerkennung seien schon in Vorbereitung und sollen in Kürze an Präsident Putin und den russischen Föderationsrat gesandt werden. Religionswissenschaftler Pavel Kostylev bezweifelt, dass dem Zentralverband Erfolg beschienen sein wird. Innerhalb des russischen Schamanismus gebe es einfach zu große Unterschiede.
https://www2.stetson.edu/%7Epsteeves/relnews/180619a.html

13.07. / Großbritannien
Arnold Crowther ist vielen als einer der Väter der modernen Hexenkunst bekannt. 44 Jahre nach dem Tod des engen Vertrauten Gerald Gardners erscheint nun erstmals sein bisher unveröffentlichtes Buch „Witchcraft and the scotts“, welches sich mit traditionellen Formen der Hexerei in Schottland befasst. Crowther wurde durch seine Partnerin Patricia Dawson, die er 1960 heiratete, in Wicca initiiert. Die Initiation fand im Beisein Gardners in Castletown auf der Isle of Man statt, wo Gardner

damals sein Hexenmuseum betrieb. Gemeinsam mit seiner Frau Patricia leitete Crowther von 1961 bis zu seinem Tod im Jahre 1974 den Sheffield Coven. Seine Autobiografie „Hand in Glove“ wurde später als Hörspiel von diversen britischen Radiostationen gesendet und kann noch heute im Internet gefunden werden. „Witchcraft and the scotts“ wurde durch die Doreen Valiente Foundation herausgegeben und kann über deren Internetpräsenz bestellt werden.
https://wildhunt.org/category/features/pagan-notes/page/3

19.07. / Spanien
Ásatrú Ibérica, die Vereinigung der spanischen Ásatrúar, hat ihre Internetaktivitäten eingestellt – dies verkündete die Vereinigung in einem Rundschreiben am 19. Juli. Als die Ásatrú Ibérica sich gründete, wollte sie Lehrressourcen zur Verfügung stellen und ein Treffpunkt für Gleichgesinnte sein. Diese Bemühungen hätten leider keine Früchte getragen. Durch familiäre und andere Verpflichtungen seien die heidnischen Aktivisten leider nicht mehr in der Lage, ihre Angebote weiterhin aufrecht zu erhalten, weshalb Ásatrú Ibérica am 22.07. die Arbeit einstellen werde.
Die Gruppe arbeitete eng mit anderen Ásatrú-Vereinigungen zusammen, so zum Beispiel mit The Troth. Mitglieder von Ásatrú Ibérica nahmen 2017 am Frith-Forge-Treffen in Potsdam teil und waren auch Teil von Ásatrú-EU, einer heidnischen Gruppe, die sich für Inklusion und gegen Diskriminierung jeglicher Art stark macht.
https://asatru-iberica.es.tl/

01.08. / Ägypten
Einem Team deutscher und russischer Wissenschaftler scheint nun erstmals ein Nachweis dafür gelungen zu sein, dass die Große Pyramide von Gizeh in ihrem Inneren elektromagnetische Strahlung konzentrieren kann – bisher war über eine solche Möglichkeit vor allem in esoterischen Kreisen spekuliert worden. Wie das Team um Mikhail Balezin und Andrey B. Evlyukhin von der russischen Monash University in St. Petersburg und dem deutschen Laser-Zentrum Hannover aktuell im „Journal of Applied Physics“ berichtet, untersuchten sie die Verteilung elektromagnetischer Wellen innerhalb der Pyramide anhand theoretischer Simulationen des Bauwerks und seiner Eigenschaften. Dabei kam heraus, dass sich die Strahlung vor allem in den Kammern und an der Basis der Pyramide konzentrieren müsste. Die Frage, ob die Erbauer der Pyramide um deren Eigenschaften wussten oder diese sogar bewusst forcierten, kann die Studie freilich nicht beantworten.
https://www.grenzwissenschaft-aktuell.de/grosse-pyramide-von-gizeh-konzentriert-elektromagnetische-energie-in-ihren-kammern20180801/

02.08. / Australien
Noch eine schlechte Nachricht: Auch die Pagan Alliance of South Australia hat aufgehört als eingetragener Verein zu existieren. Grund dafür sind ein beträchtlicher Mitgliederschwund und finanzielle Schwierigkeiten. Da auch andere Regionalverbände der australischen Pagan Alliance ähnliche Probleme haben, scheint der gesamte Verband – ein Eckpfeiler der paganen Community Australiens - nach mehr als 30 Jahren ernsthaft gefährdet. David Garland, ehemaliger Vorsitzender der Alliance, sieht das Problem vor allem darin, dass sich heutzutage niemand mehr aktiv einbringen möchte, sondern allerorts nur noch eine Erwartungshaltung existiere, etwas umsonst geboten zu bekommen. Die wenigen aktiven Mitglieder, die es noch gäbe, könnten diese Erwartungen aber nicht mehr bedienen.
Die Pagan Alliance wurde im Jahr 1991 in Canberra auf dem Höhepunkt der damals grassierenden Satanistenpanik gegründet – Grund dafür waren die weit verbreiteten Vorurteile und Falschinformationen über den Paganismus.
https://wildhunt.org/2018/08/australian-pagan-alliance-to-be-dissolved.html

F. Wirth

Cumhachd-Wirkungskreis

Wir bieten euch an dieser Stelle eine Übersicht über all jene priesterlichen Dienstleistungen an, deretwegen ihr euch gern an uns wenden könnt. Unsere Mitglieder findet ihr in Chemnitz, Dresden und Leipzig. Wir können also sachsenweit einspringen, falls ihr einen Priester benötigen solltet.
In der Vergangenheit haben uns immer wieder Anfragen erreicht, ob wir eventuell offene Feste ausrichten, heidnische Hochzeiten durchführen oder eine Wohnung reinigen könnten, wie auch noch viele andere Dinge. Hier habt ihr die Möglichkeit, unsere Angebote an euch einzusehen und direkten Kontakt mit uns aufzunehmen.

All unsere Dienstleistungen kosten gar nichts, wir freuen uns jedoch über eine Beteiligung an unseren Anfahrtskosten. Gerald Gardner, der Begründer von Wicca, schrieb:

Und halte dich streng an das alte Gesetz und nimm niemals Geld für den Gebrauch der Kunst. […] *Wenn du kein Geld nimmst, bist du frei von der Versuchung, die Kunst aus schlechten Gründen zu gebrauchen.*

Innerhalb Sachsens und in den angrenzenden Regionen könnt ihr folgende Dienstleistungen in Anspruch nehmen:

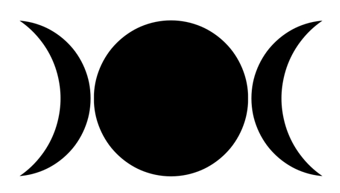
- Handfasting (heidnische Hochzeit)
- Übergangsriten: Rituale beziehungsweise Feiern eines neuen Lebensabschnitts, zum Beispiel der Pubertät oder der Wechseljahre
- Requiem: Trauerrituale für Hinterbliebene
- Tarot- und Runenberatung
- magische Hilfe bei verschiedenen Problemen
- offene Mondfeste (Esbats) und Treffen

Einzelheiten und alles andere könnt ihr erfahren, wenn ihr einfach eine E-Mail an uns schickt. Ihr erreicht uns über info@cumhachd.de

Seid gesegnet

Der Cumhachd-Coven

https://www.damhain-alla.de



Die Damháin Alla findet Ihr auch unter
https://hexenzeitung.damhain-alla.de
https://www.facebook.com/DamhainAlla